

**Fachtagung des Verbandes alleinerziehender Mütter und Väter,  
Bundesverband e. V. (VAMV) am 10. Juni 2023**

**Mehr als ein Dach  
über dem Kopf –  
Gutes Wohnen für  
Alleinerziehende!**



## **Dokumentation**

**Mehr als ein Dach über dem Kopf –  
Gutes Wohnen für Alleinerziehende!**

# Inhaltsverzeichnis

<b>3</b>	<b>Vorwort</b>	<i>Daniela Jaspers</i> <i>Vorsitzende des VAMV Bundesverbandes e.V.</i>
<b>4</b>	<b>Grußwort</b>	<i>Renate Treutel</i> <i>Bürgermeisterin der Stadt Kiel</i>
<b>7</b>	<b>Vortrag</b>	Am Wohnungsmarkt strukturell abgehängt? Befunde zur aktuellen Situation Alleinerziehender auf dem Wohnungsmarkt <i>Dr. Christiane Droste, UP19 Stadtforschung und Beratung</i>
<b>16</b>	<b>Vortrag</b>	Gendergerechte Stadtplanung – mehr Lebensqualität für Alleinerziehende? <i>Dr. Sabina Riss, Technische Universität Wien</i>
<b>28</b>	<b>Workshop 1</b>	Bezahlbarer Wohnraum für Alleinerziehende – aber wie? <i>Dr. Steffen Wetzstein</i>
<b>30</b>	<b>Resümee Workshop 1</b>	<i>Julia Preidel</i>
<b>31</b>	<b>Workshop 2</b>	Gemeinschaftliche Wohnkonzepte – Win-win für Alleinerziehende? <i>Dr. Martina Heitkötter, Deutsches Jugendinstitut</i>
<b>37</b>	<b>Resümee Workshop 2</b>	<i>Katrin Bülhoff</i>
<b>38</b>	<b>Workshop 3</b>	Quartiersplanung im Kiez – Chance für Alleinerziehende? <i>Sarah Zeller, Verein JUNO</i>
<b>41</b>	<b>Resümee Workshop 3</b>	<i>Miriam Hoheisel</i>
<b>43</b>	<b>Fazit</b>	Gutes Wohnen für Alleinerziehende – Handlungsbedarf auf allen Ebenen
<b>46</b>	<b>Adressen</b>	VAMV Landesverbände
<b>48</b>	<b>Impressum</b>	



Daniela Jaspers

Liebe VAMV-Mitglieder, liebe Alleinerziehende, liebe Leser\*innen,

sie halten die Dokumentation unserer diesjährigen Fachtagung zum Thema „Mehr als ein Dach über dem Kopf – Gutes Wohnen für Alleinerziehende“ in den Händen.

Eine Wohnung ist zugleich Lebensmittelpunkt, Zuhause, Rückzugs- und Erholungsort. Eine ausreichend große Wohnung und gutes Wohnumfeld ist eine wichtige Voraussetzung für ein gesundes Aufwachsen von Kindern.

Doch insbesondere Alleinerziehende haben es vielerorts schwer, eine bezahlbare und passende Wohnung zu finden. Alleinerziehende werden so zunehmend in prekäre Wohnlagen und benachteiligte Quartiere verdrängt. Immer mehr von ihnen leben in Wohnungen, die eigentlich für sie und ihre Kinder zu klein sind. Dies hat unmittelbar negative Folgen für die Entwicklungs- und Teilhabechancen der Kinder und Jugendlichen, die in Einelternfamilien aufwachsen.

Zusätzlich erschweren für Familien in Großstädten lange Wege und eine nicht kindgerechte Infrastruktur, etwa durch mangelnde Verkehrssicherheit und zu wenige Spiel- und Sportmöglichkeiten, den Alltag.

Auf unserer Fachtagung haben wir uns ausgehend von der gegenwärtigen Wohnungsmarktkrise damit auseinandergesetzt, was gutes Wohnen für Alleinerziehende ausmacht. Ausgewiesene Expert\*innen aus Wissenschaft und Praxis haben unsere Diskussion bereichert.

Dr. Christiane Droste von der UP19 Stadtforschung und Beratung GmbH hat uns in ihrem Beitrag aufgezeigt, auf welche Herausforderungen und Hindernisse Alleinerziehende aktuell auf dem Wohnungsmarkt stoßen und wie die Politik hier effektiv gegensteuern kann.

Eine häufige Forderung ist, mehr bezahlbaren Wohnraum durch Neubau zu

schaffen. Wie in den Bereichen Bauen und Stadtplanung umgedacht werden muss, um auch für Einelternfamilien bedarfsgerechten Wohnraum und ein lebenswertes Wohnumfeld zu gestalten, erläuterte uns Dr. Sabina Riss von der Technischen Universität Wien. Mit ihr haben wir einen Blick über unseren deutschen Tellerrand nach Österreich und auf den stadtplanerischen Ansatz des „Gender Planning“ geworfen.

Am Nachmittag haben wir die neu gewonnenen Erkenntnisse in drei Workshops vertieft: Wir haben konkrete Lösungsansätze und Strategien gegen steigende Mieten und Wohnungsknappheit mit Dr. Steffen Wetzstein diskutiert. Mit Dr. Martina Heitkötter vom deutschen Jugendinstitut haben wir erörtert, inwieweit und unter welchen Voraussetzungen gemeinschaftliches Wohnen ein Mehrwert für Alleinerziehende sein kann. Dazu hat sie uns ausgewählte Ergebnisse einer Studie zu Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen vorgestellt. Was eine gelungene Quartiersplanung aus der Perspektive von Alleinerziehenden ausmacht und welche Best Practice es dazu bereits in Wien gibt, haben wir außerdem mit Sarah Zeller besprochen. Sie ist Gründerin und Geschäftsführerin des Vereins „JUNO – Zentrum für Allein- und Getrennterziehende“, der als Schnittstelle zwischen Planer\*innen, Bauträgern und Alleinerziehenden fungiert.

Ich wünsche Euch und Ihnen eine informative und inspirierende Lektüre!

Daniela Jaspers  
Bundesvorsitzende des Verbandes  
alleinerziehender Mütter und Väter

## Grußwort: **Renate Treutel** **Bürgermeisterin der Stadt Kiel**



Renate Treutel,  
Bürgermeisterin der Stadt Kiel

Liebe Daniela Jaspers, vielen Dank für die freundliche Begrüßung, lieber Joachim Hausmann, liebe Delegierte, liebe Vortragende, liebe Gäste!

Ich bedanke mich für Ihre Einladung und begrüße Sie als Bürgermeisterin der Landeshauptstadt Kiel mit einem herzlichen „Moin, Moin“!

Wussten Sie schon, dass ein „Moin“ für eher mundfaule Norddeutsche mehr als tausend Worte sind? Und mit „Moin, Moin“ ist man hierzulande ein „Vielschnacker“ oder eine „Vielschnackerin“!

Ich freue mich, dass Sie unsere Landeshauptstadt als Tagungsort gewählt haben – so kurz vor dem großen Ansturm von Menschenmassen hier in Kiel.

Für diejenigen, die nicht aus Schleswig-Holstein kommen, muss ich das kurz erklären: In einer Woche startet die diesjährige Kieler Woche, dann ist hier Ausnahmezustand!

Kiels großes Segel- und Sommerfestival zieht jährlich über Millionen Besucher\*innen nach Kiel. Insofern ist es fast ein bisschen schade, dass Sie eine Woche zu früh hier sind.

Gerade für Kinder bieten wir dann etwas ganz Großartiges, nämlich Deutschlands größtes Kinder-Kultur-Angebot unter freiem Himmel. In diesem Jahr steht es unter dem Motto „Raus aufs Land“. Neun Tage lang – vom 17. bis 25. Juni – verwandeln Kinder dann gemeinsam mit dem Team unserer vhs-Kunstschule die Krusenköppl in ein buntes Landleben.

Es wird dann gemalt, gebaut und gespielt. Das Beste daran ist: Alle Workshops, Aktionen, Vorführungen und Konzerte sind kostenfrei. Kinder, Väter, Mütter, Großeltern – alle sind herzlich willkommen! Also, vielleicht kommen Sie nächste Wochenende einfach wieder oder Sie merken sich die Kieler Woche schon mal für nächstes Jahr vor.

Aber das nur am Rande. Eigentlich sind Sie ja zu einem anderen Zweck zusammengekommen. Denn für Sie steht heute das wichtige Thema „Gutes Wohnen für Alleinerziehende“ auf dem Programm und Sie befassen sich mit einem wesentlichen Grundbedürfnis des Menschen.

Genau wie der Mensch essen, atmen und schlafen muss, so hat er das Bedürfnis nach einem Dach über dem Kopf.

Die Bedingungen, unter denen Wohnen stattfindet, beeinflussen die Lebensqualität in erheblichem Maß: Sicherheit, Sauberkeit oder Lärmbelastung des Wohnumfeldes, die Qualität sowie die Größe der Wohnung, aber auch die Verlässlichkeit des Wohnverhältnisses gegenüber Teuerungen oder Kündigungen, die gesamte Infrastruktur – all diese Faktoren entscheiden mit darüber, wie wir unser Leben gestalten und leben können.

Während der Lockdowns war es schmerzlich für viele zu erfahren, mit mehreren Personen auf engem Raum über Monate das gesamte Leben, den ganzen Alltag verbringen zu müssen.

Mit Kindern ergeben sich noch mal zusätzliche Herausforderungen, denn klar ist: Das Umfeld wirkt sich immer auch auf die Entwicklungs- und Teilhabechancen von jungen Menschen aus.

Auch für uns in Kiel hat das Thema „Wohnen“ eine ganz besondere Priorität.

Kiel ist eine wachsende Stadt, derzeit leben hier rund 250.000 Menschen in gut 140.000 Haushalten. Rund fünf Prozent davon sind Haushalte Alleinerziehender. Bezahlbare Wohnungen für alle Kieler\*innen, in lebendigen und gut vernetzten

Stadtteilen, zugeschnitten auf die Bedürfnisse der dort Wohnenden – das wünschen wir uns auch für unsere Stadt.

Oberbürgermeister Dr. Kämpfer hat dazu in Zusammenarbeit mit allen Wohnungsmarkt-Akteur\*innen und dem Mieterbund vor einigen Jahren den Masterplan Wohnen für Kiel auf den Weg gebracht, der auch noch mal in einer neueren Fassung fortgeschrieben wurde.

Durch die enge Zusammenarbeit zwischen der Wohnungswirtschaft und der Verwaltung ist es in den vergangenen Jahren gelungen, die Bautätigkeiten in Kiel anzukurbeln. Viele Großprojekte sind aktuell in Umsetzung oder Planung.

Die Stadt hat zusammen mit den anderen Akteur\*innen erhebliche Anstrengungen unternommen, um den Wohnungsbau sowohl auf privater als auch auf öffentlicher Seite sowie den Sozialen Wohnungsbau zu fördern und zu beschleunigen.

Im September 2019 haben wir die Gründung einer Kieler Wohnungsgesellschaft – kurz KiWoG – auf den Weg gebracht. Der Tätigkeitsschwerpunkt der KiWoG soll auf einem sozial gerechten Wohnungsbau für die Kiel\*innen liegen. Gemeint ist damit nicht nur die Inanspruchnahme von Mitteln der Sozialen Wohnraumförderung des Landes Schleswig-Holstein für Bauvorhaben der KiWoG, sondern auch allgemein Wohnungsbau im unteren bis mittleren Preissegment.

Als aktuellstes Projekt haben wir mit der KiWoG gerade vor einem Monat ein im Bau befindliches achtgeschossiges Gebäude mit 63 Wohneinheiten und einer

Kita im Erdgeschoss von einem Investor in Kiel-Dietrichsdorf übernommen. Alle Wohnungen sind öffentlich gefördert und eine weitere Kita ist in diesem Stadtteil – gerade auch für die Alleinerziehenden – besonders wichtig. Da ist uns wirklich ein besonderer und wertvoller Coup im Stadtteil gelungen.

Mein Kollege Sozialdezernent und ich als Bildungs- und Jugenddezernentin sind uns wirklich einig, was es für die Familien und vor allem für Alleinerziehende braucht. Unserer beider Profession ist die Sozialpädagogik, wir haben beide jahrelang im Allgemeinen Sozialdienst im Jugendamt gearbeitet. Es ist schon klasse, dass wir mit dem Wissen und den Erfahrungen nun in der Stadtspitze wirklich wichtige und gute Projekte umsetzen können.

Aber – das will ich nicht verschweigen – wir haben noch viel zu tun, denn wir brauchen weiterhin vielfältige, bunte, lebendige Wohnquartiere und bezahlbaren Wohnraum für alle Bevölkerungsgruppen – und eben auch für die besonderen Bedarfe von Alleinerziehenden.

Die Stadt muss hier steuernd und unterstützend eingreifen und Förderbedingungen des Landes für bezahlbaren Wohnen entschlossen nutzen.

Tagungen wie diese heute von Ihnen sind wichtig, um Impulse zu geben und um die Akteure auf die besonderen Herausforderungen Alleinerziehender aufmerksam zu machen und um Umsetzungsstrategien zu entwickeln.

Liebe Anwesende,

ein Großteil von Ihnen engagiert sich ehrenamtlich im VAMV. Sie bringen sich für das Gemeinwohl ein und übernehmen wichtige gesellschaftliche Aufgaben. Sie engagieren sich in Ihrer Freizeit, tragen Verantwortung und bringen voran, was für Sie eine Herzenssache ist. Sie sind eine wichtige Lobby für Alleinerziehende.

Die Beweggründe, ein solches Amt zu übernehmen, sind sicherlich vielfältig. Ob es die eigenen Erfahrungen sind oder andere Erlebnisse – ganz unabhängig davon gilt: Sie gestalten unsere Gesellschaft mit, bilden eine ihrer Säulen und, was besonders wichtig ist, sie helfen – und dafür möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken!

Vieles wäre in unserer Gesellschaft ohne das Engagement wie Ihres nicht möglich. Ihr Einsatz verdient großen Respekt und ich bin mir sehr sicher, dass Sie vielen Alleinerziehenden durch Ihre Unterstützung eine große Hilfe sind und als Sprachrohr Probleme benennen und lösen.

Sie nehmen sich Zeit – ein sehr kostbares Gut – für andere Menschen. Allein, dass Sie als Delegierte für die Tagung in die nördlichste Großstadt Deutschlands angereist sind, verdient schon besondere Anerkennung.

Ihr Engagement ist bisweilen sicherlich anstrengend und fordernd, und vielleicht macht es auch manchmal wütend, wenn die Dinge nicht vorangehen, oder ist bedrückend. Dennoch nehmen Sie sich dieser Aufgabe an, und das alles ehrenamtlich. Ganz herzlichen Dank!

Nun geht es aber erst mal los mit interessanten und erkenntnisreichen Vorträgen und Workshops. Heute Abend startet dann die Jubiläumsfeier. Und wenn Sie dann des Feierns noch nicht überdrüssig sind, geht es ja vielleicht abkommenden Sonnabend auf die Kieler Woche!

Ich wünsche Ihnen eine erfolgreiche Tagung und eine schöne Zeit in Kiel!



# Vortrag: Am Wohnungsmarkt strukturell abgehängt? Befunde zur aktuellen Situation Alleinerziehender auf dem Wohnungsmarkt

Dr. Christiane Droste



Dr. Christiane Droste

ist Geschäftsführerin der UP19 Stadtforschung + Beratung GmbH, Sozialwissenschaftlerin, Moderatorin und Gender Diversity Beraterin, forscht zu integrierter Stadtentwicklung, In- und Exklusion auf dem Wohnungsmarkt, Co-Housing, interkultureller Öffnung von Partizipationsprozessen und reflexiver Politikentwicklung mit jungen Menschen. 2017–23 koordinierte sie zudem die Berliner Fachstelle gegen Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt. Als Gender Diversity Trainerin setzte sie 2020–23 ein Führungskräfte-Training zur Frauenförderung der Polizei Berlin um.

Die Herausforderungen der Wohnsituation Alleinerziehender stellt der Verband alleinerziehender Mütter und Väter seit Jahren zur politischen Diskussion. Zu alarmierenden Ergebnissen kam 2019 eine Befragung des VAMV Landesverbandes Berlin zur Wohnsituation Alleinerziehender, in der 82,5 Prozent der Befragten angaben, zwischen 30 Prozent und über 50 Prozent ihres Nettoeinkommens für Wohnraum ausgeben zu müssen. Viele der Befragten äußerten weiter, Angst davor zu haben, umziehen zu müssen: Bezahlbaren Wohnraum in Berlin zu finden, sei inzwischen nahezu unmöglich für sie, 75 Prozent von ihnen schätzten ihre Chancen auf dem Berliner Wohnungsmarkt als eher gering bis sehr gering ein (Ellinghaus, 2019). Diesbezüglich hat Berlin allerdings kein Alleinstellungsmerkmal: Bundesweit zeigen sich diese Erfahrungen und Ängste der täglichen Beratungspraxis des VAMV. Die Befunde in den aktuellen Sozialberichten sowohl des Bundes als auch der Sozialverbände (z. B. Der Paritätische Gesamtverband 2022) und der politischen Stiftungen (z. B. Heinrich-Böll-Stiftung 2022) belegen ebenso wie die statistischen Auswertungen der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe zu Familien in Wohnungsnot (Lotties, 2022) die Dramatik der Situation.

Der Alltag ist für Alleinerziehende geprägt von einer Vielzahl von Herausforderungen, für deren Bewältigung der Zugang zu und die Organisation von Wohnen zentral sind (vgl. Bertelsmann-Stiftung 2021, Bundesagentur für Arbeit 2021, Der Paritätische Gesamtverband 2022, VAMV Berlin 2020, Aehnelt 2023, Boll 2023). Ob und wie diese Herausforderungen bewältigt werden können, ist zu einem erheblichen Teil von der jeweiligen Wohnsituation abhängig: Ist die Wohnung bezahlbar, wieviel oder wenig Raum bietet sie der\*dem Alleinerziehenden und dem Kind bzw. den Kindern? Wie ist die Wohnung im Stadt- raum verortet, welche Wegeketten, Mobi-

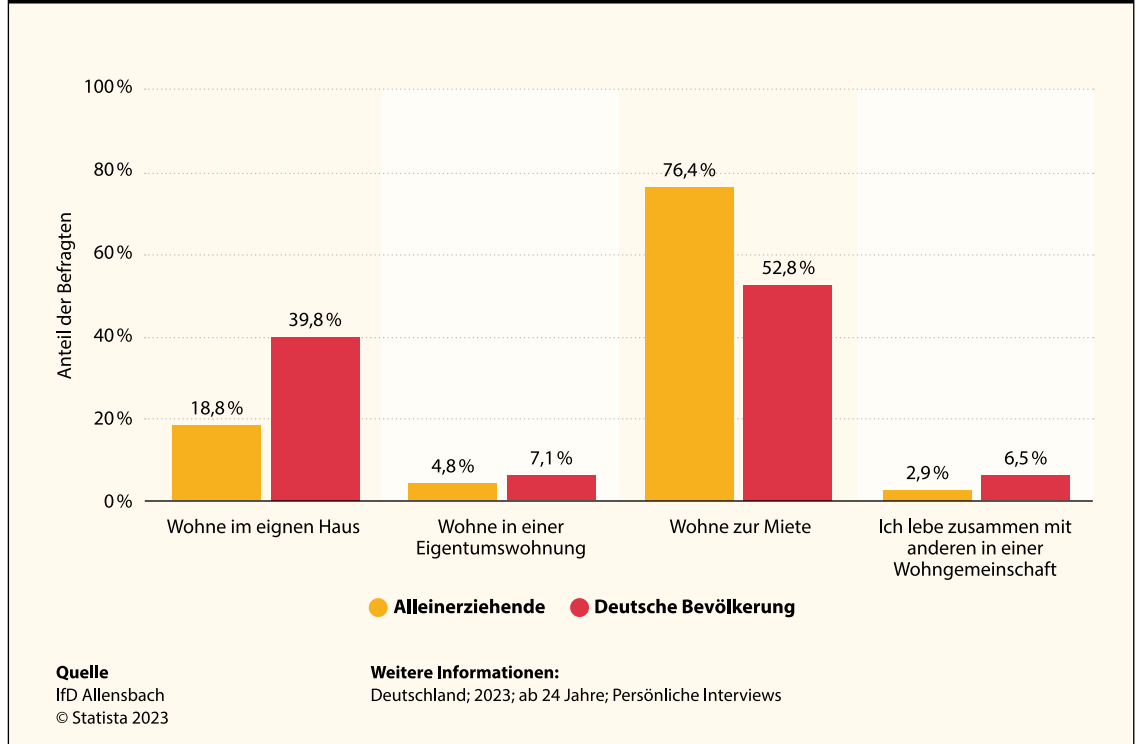
litätpotentiale oder -barrieren, sozialen Infrastrukturen, Begegnungsräume und Freiraumpotentiale bilden sich entsprechend im engeren Wohnumfeld und im Quartier ab?

Die Frage, ob Alleinerziehende am Wohnungsmarkt zunehmend abgehängt werden, lässt sich mit ihrer Repräsentation in bestimmten Marktsegmenten, ihrem Anteil an den Menschen in Wohnungsnot oder Wohnungslosigkeit (vgl. Boll 2023) und mit Berichten aus der Antidiskriminierungsarbeit im Bereich des Wohnens beantworten. Zu allen drei Bereichen ist der Forschungsstand im Sinne räumlich differenzierender, qualitativer Untersuchungen für das Bundesgebiet überschaubar. Die Befunde im Folgenden bleiben entsprechend eher skizzenhaft.

## **Alleinerziehende: Mehrheitlich Mieter\*innen, häufiger in beengten Wohnverhältnissen und zunehmend an den Rändern der Städte**

Einer Allensbach-Studie zufolge gaben im Jahr 2022 knapp 77,9 Prozent der Alleinerziehenden in Deutschland an, dass sie zur Miete wohnen. In der Gesamtbevölkerung hingegen lag dieser Anteil nur bei 52,3 Prozent (vgl. Abbildung, Statista 2023 auf folgender Seite). Relativ wenig alleinerziehende Mütter oder Väter leben entsprechend im Wohneigentum, 2019 galt dies z. B. nur für jedes fünfte alleinerziehende Elternteil in Nordrhein-Westfalen (Engelbert/Gaffron 2014).

**Abbildung 1: Alleinerziehende in Deutschland nach Wohnsituation im Vergleich mit der Bevölkerung im Jahr 2023**



Quelle: Statista, 2023

Fast jede\*r fünfte Alleinerziehende lebte 2022 in großstädtischen Räumen, in Kommunen mit mehr als 500.000 Einwohner\*innen. 82 Prozent von ihnen leben zur Miete (Statistisches Bundesamt 2023). Alleinerziehende sind dabei überwiegend in den unteren Marktsegmenten des Wohnens zur Miete vertreten, d. h. auf geförderten Wohnraum angewiesen.

Bundesweit wohnten mehr als ein Viertel der Alleinerziehenden in diesem Marktsegment mit ihren Kindern in überbelegten Wohnungen. Bei allen Haushalten mit Kindern lag die Überbelegungsquote bei 15,9 Prozent. Dabei waren Kinder und Jugendliche im Alter bis 18 Jahre mit 16,4 Prozent die Altersgruppe, die am häufigsten in einer solchen Wohnsituation anzutreffen war und knapp jeder sechste Minderjährige lebte in einer überbelegten Wohnung. Davon besonders stark betroffen waren Haushalte, in denen zwei Erwachsene mit mindestens drei Kindern zusammenwohnten (30,7 Prozent), gefolgt von alleinerziehend Lebenden und deren Kindern (28,4 Prozent) (Destatis, 2022). Bei Wohnungen auf dem freien Wohnungsmarkt gilt dies hingegen nur für 17,8 Prozent der Haushalte (EU SILC, 2023).

Die Überbelegungsquote ist erwartungsgemäß in großen Städten höher als in ländlichen Räumen: Bezogen auf die

Gesamtbevölkerung lebte 2020 gut jede\*r Siebte (15,0 Prozent/8,5 Millionen Menschen) in Großstädten in beengten Verhältnissen und ein Drittel der Familien wohnte in überbelegten Wohnungen; in Städten waren es in der Spitze bis zu 37 Prozent der Familien (Sagner/Voigtländer 2023). In Kleinstädten und Vororten traf dies anteilmäßig auf 8,6 Prozent, d. h. etwa nur auf halb so viele Menschen zu. Auf dem Land wohnten lediglich 4,9 Prozent der Bevölkerung in überbelegten Wohnungen (Destatis 2022).

Das heißt, dass sich Alleinerziehende (mit und ohne Migrationsgeschichte) in diesem Kontext ungeachtet der psychosozialen Konsequenzen von Überbelegung häufiger als andere Haushalte auf zu kleinen Wohnraum beschränken müssen oder sich in anderen Lebensbereichen stark finanziell einschränken, um die Miete für eine angemessene Wohnung bezahlen zu können. Zunehmend ist bezahlbares Wohnen dabei nur noch in Stadtrandlage – und dort in Großsiedlungen eher als in Ein- bis Zweifamilienhäusern – für sie verfügbar. Dies bringt in der Regel längere Wegezeiten und weniger passfähige soziale Infrastrukturen und damit einen Nachteil für die Vereinbarkeit von Care-Arbeit und Beruf mit sich.

### Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Wohnsituation Alleinerziehender: Eine relevante oder zu vernachlässigende Frage?

Die oben beschriebenen Befunde beziehen sich auf die Alleinerziehenden als Gesamtgruppe. Wenig Aussagen finden sich hingegen zu geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Wohnsituation Alleinerziehender. Neben der Frage danach, inwiefern Alleinerziehende und ihre Kinder insgesamt eine ihrem und dem Kindeswohl angemessene Wohnfläche pro Kopf erreichen können, stellt sich daher mit Blick auf die Geschlechtergerechtigkeit durchaus auch die Frage, welche geschlechtsspezifischen Unterschiede es bei den Wohnformen Alleinerziehender gibt, etwa hinsichtlich genutzter Wohnfläche und Lage des Wohnorts. Im Wissen, dass auch für Alleinerziehende das Gender Pay Gap relevant ist und dass bei Kleinkindern die Mutter-Residenz überwiegt, d. h. alleinerziehende Väter weniger häufig mit

Kleinkindern zusammenleben, liegt die Vermutung nahe, dass in diesem Bereich männliche Privilegien darstellbar wären.

### Wohnkostenbelastung von Familien: Alleinerziehend bleibt es teurer!

Bereits 2014 legte Verena Tobsch eine Studie vor mit dem Titel „Alleinerziehend wird es teurer“, in der sie alarmierende Ergebnisse einer Untersuchung zur bundesweiten Einkommens- und Wohnkostensituation von im Zeitraum von 2008–2013 darstellte.

Eine Berechnung auf Grundlage der bundesweiten Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) 2018 zeigt, dass Alleinerziehende mit einem Kind und einem durchschnittlichen Haushaltsnettoeinkommen in Höhe von 2.356 Euro durchschnittlich 710 Euro (35 Prozent der Konsumausgaben) für ihr im Haushalt lebendes Kind ausgaben. Dabei beliefen sich allein die Ausgaben für dessen Wohnbedarf auf circa 200 Euro. Bei Alleinerziehenden, deren Einkommen sich im Bereich der untersten 10 Prozent der Einkommensverteilung bewegten, waren es immerhin noch 427 Euro, bei den Alleinerziehenden im obersten Einkommensdezil sogar 1.267 Euro. Im Referenzjahr 2018 lagen das sächliche Kinderexistenzminimum und der Mindestunterhalt bei 399 Euro im Monat. Die größten Anteile des Warenkorb der Konsumausgaben, die auf das Kind entfielen, betrafen mit 19,7 Prozent Ausgaben für Nahrung und Getränke sowie mit 30,3 Prozent die Ausgaben im Zusammenhang mit Wohnen und Energie. Entsprechend sind, wie die nebenstehende Grafik zeigt, Alleinerziehende die Bevölkerungsgruppe, die die Wohnkosten als größte Belastung empfinden.

Dies sind jedoch gleichzeitig die Ausgabenarten, die am stärksten von der Inflation betroffen sind. Die Preise für Lebensmittel stiegen von März 2022 bis

**Abbildung 2: Subjektiv wahrgenommene finanzielle Belastung durch die Wohnkosten 2018 — in Prozent**

	Anteil der Personen, die die Wohnkosten als ... empfinden		
	keine Belastung	gewisse Belastung	große Belastung
Personen insgesamt	29,4	57,5	13,1
Haushalte ohne Kind	35,1	53,8	11,1
• Alleinlebende	35,1	51,5	13,4
• zwei Erwachsene	36,3	54,6	9,2
• drei oder mehr Erwachsene	29,4	57,4	13,2
Haushalte mit Kind(ern)	21,7	62,5	15,8
• Alleinerziehende	18,7	60,9	20,4
• zwei Erwachsene	21,9	62,6	15,5
• drei oder mehr Erwachsene	24,3	63,7	12,0

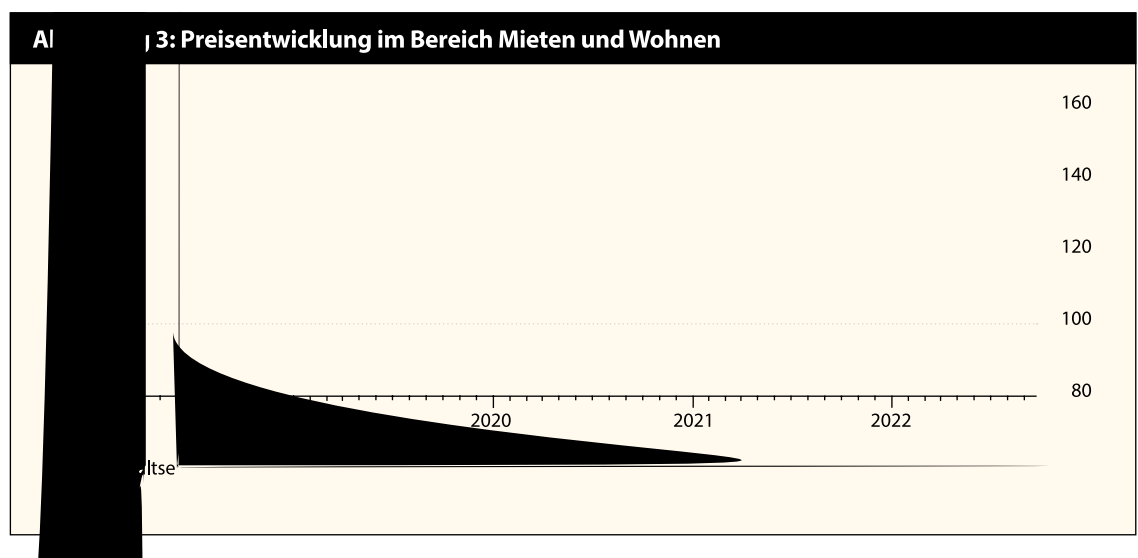
Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung et al. (2021), S.269. Lesebeispiel: 11,1 % der Personen, die in Haushalten ohne Kind leben, empfinden die Wohnkosten als eine große Belastung

März 2023 um 22,3 Prozent (Verbraucherzentrale Bundesverband 2023a). Trotz politisch gesetzter Preisbremsen trifft dies auch auf die Energiepreise zu: Den Verbraucherzentralen zufolge haben sich die Gaspreise gegenüber 2021 verdoppelt, Tendenz steigend. Bei den Strompreisen wurde im Vergleich zum Jahr 2021 ein durchschnittlicher Anstieg um etwa 20 Prozent verzeichnet (vgl. Abb. 3).

Während bei den Lebensmitteln und sonstigem Grundbedarfskonsum eventuell minimale Einsparungspotentiale denkbar sind, sind die Wohnnebenkosten, die den höchsten Inflationssteigerungen unterliegen, für ärmere Haushalte individuell kaum steuerbar. Gleichzeitig ist die Haushaltsenergie nicht in den Regelsätzen der zielgruppenspezifischen staatlichen Transferleistungen inbegriffen. Dies hat drastische Folgen, da Alleinerziehende oftmals in Wohnraum mit energetisch schlechten Wohnstandards leben. Aktuelle Erhebungen des Statistischen Bundesamts zufolge gab das nach Einkommen unterste Fünftel (Einkommensquintil) aller Mieter\*innenhaushalte im Jahr 2021 demnach durchschnittlich 42,6 Prozent des verfügbaren Einkommens für Wohnkosten aus und weitere Wohnkostensteigerungen sind absehbar.

Diese Situation betrifft den Großteil der Alleinerziehenden. Mehr als ein Drittel der Mieter\*innen (36,2 Prozent) in der untersten von fünf Einkommensgruppen lebte damit in einem als überbelastet geltenden Haushalt. Dabei war die Wohnkostenbelastung im Jahr 2021 mit durchschnittlich 28,6 Prozent in Städten am größten. In ländlichen Gebieten mussten demgegenüber im Schnitt lediglich 24,9 Prozent des verfügbaren Haushaltseinkommens für Wohnkosten aufgebracht werden. In Summe liegt das für den Alltagskonsum verfügbare Resteinkommen (auch bei Berufstätigen) häufig unterhalb des SGB II-Regelbedarfs. Insgesamt erfahren Alleinerziehende eine deutlich höhere Wohnkostenbelastung als die Bevölkerung insgesamt: Diese liegt in der Gesamtbevölkerung bei 24,5 Prozent, bei Alleinerziehenden bei 31,7 Prozent und bei armutsgefährdeten Alleinerziehenden bei 46,9 Prozent (Destatis 2022).

Ein erhebliches Risiko kann für Alleinerziehende auch im Typus des Mietvertrags liegen: Bei Indexmietverträgen tritt einer Kurzexpertise von Prognos zufolge die stärkste Mehrbelastung bei Alleinerziehenden auf, mit einem Kostensprung von 156 Euro/Monat im ersten Einkommensquartil 2022 auf 354 Euro im



vierten. Einkommensquartil 2022. Je geringer das Einkommen, desto höher stellt sich die Zusatzbelastung dar. Christina Boll (ebd.) weist mit Blick auf das Defizit an gefördertem Wohnraum auch darauf hin, dass derzeit jährlich 43.000 Wohnungen aus der Mietpreis-Bindung fallen und 25.000 Wohnungen im Neubau erstellt werden. Sie zeigt darüber hinaus auf, dass selbst wohlstürierteren Alleinerziehenden der Zugang zum (Eigentums-)Wohnungsmarkt erschwert ist: Einhergehend mit den Folgen der Ukraine-Krise für die Bautätigkeit, gestiegenen Kreditzinsen und hohen Baukosten können sich viele Menschen kein Eigentum mehr leisten oder treten von Bauprojekten zurück. Ihr vielfaches Ausweichen auf Mietwohnungen führe zu weiteren Mietsteigerungen und treffe in Deutschland, wo nur rund die Hälfte der Bevölkerung in Eigentum lebt, viele Menschen.

### **Folgen der Inflation für die Wohnsituation Alleinerziehender**

Wohnverhältnisse, so Andrej Holm in einem Vortrag zu Wohnkosten und Segregation, haben als Wohnsituationen und Umgebungskontexte Auswirkungen für die Lebenschancen der Menschen. Wohnen wird entsprechend in der kritischen Wohnsoziologie als zentrales Medium der Reproduktion von sozialen und räumlichen Ungleichheiten beschrieben: Einkommenslage bzw. fehlendes Einkommen oder Armut bestimmen die Wohnverhältnisse und stadträumliche Verortung von Menschen: „Je höher das Einkommen, desto besser die Ausstattung, desto größer der Wohnflächenkonsum, desto sicherer die Wohnverhältnisse, desto geringer die Mietbelastungsquote und desto leichter der Zugang zur Wohnungsversorgung.“ (Holm, ohne Jahr) Diese Kausalitätskette illustriert das „Abgehängt-Sein vom Wohnungsmarkt“, das Alleinerziehende aufgrund ihrer überwiegend prekären Einkommens-

lage erleben, trefflich. Die Inflation verschärft diese Situation zudem merklich: Der Anteil der Wohnkosten am verfügbaren Haushaltseinkommen steigt inflations- und krisenbedingt, dies führt u. a. zu einem steigenden Energiearmutsrisiko. Die durch die Inflation verstärkte Krise des Wohnungsmarkts (insbesondere des sozialen Wohnungsbaus) führt zu Einschränkungen der Wohnmobilität und damit zu Remanenz- und Lock-in-Effekten: Das bedeutet, dass zum einen Haushalte auch dann in ihren Wohnungen verharren, wenn sich z. B. durch familiäre Veränderung der Bedarf an Wohnfläche verringert und zum anderen, dass Familien mit zu kleinen Wohnflächen in ihren Wohnungen „eingeschlossen“ bleiben.

### **Strukturelle und individuelle Diskriminierung: Hohes Risiko für Alleinerziehende**

Diskriminierung im Bereich des Wohnens findet beim Zugang zu Wohnraum, im Mietverhältnis und während der Nutzung von Wohneigentum statt. Alleinerziehende leiden vor allem aufgrund struktureller Diskriminierung (mangelnde Diversität der Bestände, z. B. von Wohnungsgrößen und Wohnformen, Mietkosten in bestimmten Marktsegmenten und stadträumlichen Lagen) unter eingeschränktem Zugang zum Wohnungsmarkt. Sie erleben gleichzeitig individuelle Diskriminierung. Dazu zählen, wie die Abbildung auf der folgenden Seite oben eindrücklich vermittelt, u. a. Zuschreibungen zum Umgang mit Bonitätsrisiken zulasten der Mietzahlung sowie Vorurteile zu mangelnder Alltagsbewältigung und Durchsetzungsfähigkeit in der Kindererziehung.

Die Beratungsstatistik, Testing-Verfahren und Fallanalysen der Berliner Fachstelle gegen Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt, Fair mieten – Fair wohnen, weisen aus, dass Alleinerziehende die am drittstärksten von Diskriminierung betroffene Haushaltsform darstellen.

Ebenso wie die Befragung des VAMV Berlin aus 2019 belegen sie allerdings, dass damit verbunden häufig auch weitere, dann intersektional wirksame Zuschreibungen auftreten. Diese liegen im Bereich verschiedener durch das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) geschützter Diskriminierungsmerkmale. Dabei handelt es sich meist um die Herkunft und damit verbunden Sprache und Hautfarbe, aber auch Religion, sexuelle Orientierung oder Identität (Diesenreiter 2019, Ellinghaus 2019).

**Abbildung 4: Cover der Broschüre zur Diskriminierung Alleinerziehender auf dem Wohnungsmarkt, ©FAIR MIETEN – FAIR WOHNEN, Cartoon: Katharina Greve**



**Abbildung 5: Zuschreibungen/Vorurteile von Vermietenden gegenüber Alleinerziehenden**



Quelle und Copyright: Mietercoach.de 2017

Nicht durch das AGG geschützt ist die sozio-ökonomische Lage: Hier bietet der auch für Alleinerziehende beschreibbare Gender Pay Gap, der ggfs. intersektional verstärkt wird durch das Merkmal Herkunft bzw. Migration, einen Ansatzpunkt. Das Portal Statista weist für 2022 aus, dass 11,2 Prozent der migrantischen Eltern Alleinerziehende mit minderjährigen Kindern sind. Die sozio-ökonomische Lage ist eine Angriffsfläche für Zuschreibungen von Vermietenden, die entsprechend oftmals Doppelverdiener\*innen-Haushalte oder auch männlich gelesene Alleinerziehende mit stärkeren ökonomischen Ressourcen vorziehen bei der Wohnraumvergabe. Man spricht in diesem Zusammenhang von einem Gender Housing Affordability Gap. Zu diesem Vermietenden-Verhalten trägt auch das Wissen bei, dass Alleinerziehende häufig in Teilzeit arbeiten, um die (unbezahlte) Care-Arbeit allein zu bewältigen – was tatsächlich eine begrenzte Rücklagenbildung ermöglicht, um sich Mietsteigerungen bzw. ggfs. Miet-

schuldenbereinigung leisten zu können, nicht aber die Zuschreibung erwartbarer Mietrückstände legitimiert. Deutlich wird in solchen Zuschreibungen ggfs. auch eine Ignoranz von nicht in gesellschaftliche Machtstrukturen eingebettetem sozialem Kapital. Eine weiblich gelesene Alleinerziehende vor diesem Hintergrund als Mieterin auszuschließen, könnte auch als Diskriminierung wegen des Geschlechts interpretiert werden.

### **Wenig Hoffnung auf ein einklagbares „Recht auf Wohnen“**

Gemäß Artikel 25 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte hat jeder Mensch ein Recht auf eine Wohnung. Das deutsche Grundgesetz kennt jedoch nach wie vor kein einklagbares, subjektives „Recht auf Wohnen“. Die Grundrechte aus Art. 13 Grundgesetz (GG) zur „Unverletzlichkeit der Wohnung“ und aus Art. 14 Abs. 1 GG zum „Schutz des Eigentums und des Erbrechts“ erlauben nicht, ein Recht auf Wohnraum einzuklagen. Sie knüpfen vielmehr an den Besitz oder das Eigentum an einer Wohnung an, enthalten selbst aber kein Recht auf Wohnraum. Ebenso wenig lässt sich aus dem in Art. 20 Abs. 1 GG verankerten Sozialstaatsprinzip ein „Recht auf Wohnraum ableiten.“

Auf der Ebene einiger Landesverfassungen findet sich zwar ein explizites Recht auf „eine angemessene Wohnung oder Wohnraum“ aber daraus kann – so der wissenschaftliche Dienst des Deutschen Bundestages 2019 – jedoch nicht die Normqualität von subjektiv einklagbaren Rechten abgeleitet werden. Vielmehr werde in der Literatur wie der Rechtsprechung darauf verwiesen, dass hier der Staat nur „objektiv-rechtlich im Sinne von Staatszielbestimmungen“ verpflichtet sei. (Deutscher Bundestag, 2019).

Auch das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG), das bei Diskriminierung im Bereich des Wohnens der recht-

liche Referenzrahmen ist, bietet keine Möglichkeit des Einklagens eines Rechts auf Wohnen und bisher auch nur sehr begrenzte Sanktionsmöglichkeiten. Es überrascht nicht, dass die Akteure der Antidiskriminierungsarbeit fordern, die soziale Lage und den Familienstatus als Diskriminierungsmerkmale in die Novellierung des Gesetzes aufzunehmen.

### **Selbstorganisiertes Wohnen: Hohes Potential für die Alltagsbewältigung, für Alleinerziehende jedoch eher eine Nische**

Spezifische Wohnformen für Alleinerziehende, z. B. Clusterwohnen mit Gemeinschaftsräumen, in denen in der Lebenssituation solidarisches Handeln erleichtert und Synergieeffekte in der Alltagsbewältigung wirksam werden können, finden sich im Bereich des Wohnens zur Miete in Deutschland bislang eher in Modellprojekten als flächendeckend. Die naheliegende Lösung des Wohnens in Wohngemeinschaften scheint für Neugründungen aktuell nahezu chancenlos, im Kostenrahmen für Neumietverträge und angesichts eines Defizits an Großwohnungen im Bestand oder Neubau des geförderten Wohnungsbaus wie im bezahlbaren freien Wohnungsmarkt. Auch der Zugang zu Traditions- oder jungen Wohnungs(bau)genossenschaften, die aufgrund ihrer Gemeinschaftsorientierung häufig als Wohn- und allgemein lebensweltliches Potential für Alleinerziehende benannt werden, ist seit Jahren erschwert durch lange Wartezeiten und die überschaubare Bestandsgröße (ca. 9 Prozent des Mietwohnungsmarkts in Deutschland). Damit erweist sich die qualitative Ausgestaltung des Familienwohnens als defizitär und es bedarf dringend wohnungspolitischer Korrekturen.

## Transformation unabdingbar für eine Lösung der Wohnungsfrage Alleinerziehender

Der VAMV und die Sozialverbände (ebd.) kritisieren, dass in der angespannten Wohnungsmarktlage weder das Bündnis für bezahlbares Wohnen und Bauen, die Wohnungsbauoffensive, noch das Baukindergeld der Bundesregierung kurzfristig zielführend sind für eine rasche Lösung der Wohnungsfrage Alleinerziehender. Die Hans-Böckler-Stiftung legt dar, dass auch bei den Entlastungspaketen der Bundesregierung Paare privilegiert sind.

Insgesamt scheint für die Bundesebene der Schluss gerechtfertigt, dass die wohnungspolitischen Instrumente in den letzten Jahrzehnten – ungeachtet einiger wegweisender Projekte des experimentellen Wohnungs- und Städtebaus (EXWOST) – und auch aktuell nicht an die Bedürfnisse der Familien in der Vielfalt von Familienformen und Wohnbedarfen angepasst wurden. Entsprechend gilt es, im Sinne einer sozial-ökologischen Transformation des Wohnens, zukünftige Bodenpolitik, Förderprogramme und Förderkriterien an die sozialen Realitäten der Familien und auch von multilokalen Haushalten (d. h. Bedarfe von Kindern mit zwei Wohnorten) anzupassen.

Im Gegensatz zu diesen eher langfristig umzusetzenden Interventionen in die bestehenden Rahmenbedingungen, können existierende Förderinstrumente auf der kommunalen Ebene rascher zum Ziel führen: Dazu gehören eine Sozialgerechte Bodennutzung (SoBoN) zur Stärkung des sozialen Wohnungsbaus und des gemeinnützigen Sektors mit Dauerbindung auf spekulationsfreien Grundstücken ebenso wie die Sicherung einer diversifizierten Anbieterstruktur in neuen Stadtentwicklungsgebieten mit Hilfe von Konzeptvergabeverfahren. Dafür, in diesem Kontext eine sozial- wie nachhaltigkeitsverträgliche Nachverdichtung zu verbinden mit

der Stärkung gemeinschaftsorientierter Wohnformen für Familien, gibt es gute Beispiele (Dürr et. al. 2021.) Für den Bestand haben sich in einigen Kommunen ein Belegungsmanagement durch Soziale Wohnhilfen, die Entwicklung transparenter Verfahren zur Priorisierung spezifisch benachteiligter Haushalte in geschützten Marktsegmenten und zielgruppenspezifische Pilotprojekte für besonders vulnerable Haushalte bewährt.

Wenn Wohnen auch in diesem Sinne als ‚soziale Infrastruktur‘ (Holm 2022) funktionieren soll, gilt es, das gemeinwirtschaftliche Marktsegment signifikant zu erweitern, auf der Basis von Datengrundlagen, die ein wohnungs- und sozialpolitisches Handeln für Familien ermöglichen. Wohnungspolitische Zwischenstationen auf dem Weg dahin stellen Kappungsgrenzen von Mieterhöhungen und ein generelles Zwangsraumungsverbot für Familien dar. Perspektivisch wäre damit Wohnungspolitik auch Familienpolitik.

### Quellen:

- Aehnelt, Reinhard (2023):** Vortrag im Rahmen der 15. Mai 2023: AGF-Fachveranstaltung „Familie und Wohnen: Aktuelle Belastungen und Herausforderungen“. Online: [https://ag-familie.de/files/Praesentation\\_Aehnelt.pdf](https://ag-familie.de/files/Praesentation_Aehnelt.pdf)
- Berliner Beirat für Familienfragen (2020):** Berliner Familienbericht 2020. Familien in der wachsenden vielfältigen Stadt. Online-Ausgabe: [https://www.berlin.de/familie/fileadmin/user\\_upload/Familienportal/080\\_Downloads/BBFF\\_Familienbericht2020\\_web\\_klein\\_neu.pdf](https://www.berlin.de/familie/fileadmin/user_upload/Familienportal/080_Downloads/BBFF_Familienbericht2020_web_klein_neu.pdf) (aufgesucht im November 2023).
- Berliner Mieterverein (2022):** 10 Jahre Wohnprojekt Jule – Erfolgreicher Weg aus der Armut. In: Mietermagazin 10/2022, Bearbeitung: Birgit Leiß. Online: [www.berliner-mieterverein.de/magazin/online/mm1022/zehn-jahre-wohnprojekt-jule-erfolgreicher-weg-aus-der-armut-102206b.htm](http://www.berliner-mieterverein.de/magazin/online/mm1022/zehn-jahre-wohnprojekt-jule-erfolgreicher-weg-aus-der-armut-102206b.htm)



- Bertelsmann-Stiftung Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2021):** Fact-Sheet Alleinerziehende in Deutschland. Bearbeitung: Anne Lenze, Antje Funcke und Sarah Menne. Online: [www.bertelsmann-Stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/alleinerziehende-in-deutschland?etcc\\_ctv=Alleinerziehend+in+Deutschland&cHash=4e4d9a959e8523a42698f9e252647794](http://www.bertelsmann-Stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/alleinerziehende-in-deutschland?etcc_ctv=Alleinerziehend+in+Deutschland&cHash=4e4d9a959e8523a42698f9e252647794)
- Boll, Christina (2023):** Wohnungsbedarf, Wohnungsmarkt und Wohnkosten: Familien unter Druck. Vortrag im Rahmen der 15. Mai 2023: AGF-Fachveranstaltung "Familie und Wohnen: Aktuelle Belastungen und Herausforderungen". Online: [https://ag-familie.de/files/Presentation\\_Boll.pdf](https://ag-familie.de/files/Presentation_Boll.pdf)
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2023):** Was heißt hier familienfreundlich? Vorstellungen und Erwartungen von (potenziellen) Eltern. Monitor Familienforschung. Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik. Ausgabe 45. Online: [www.bmfsfj.de/resource/blob/214804/1c81ea8e6ecd001d17bba9184141ebc3/mff-familienfreundlichkeit-data.pdf](http://www.bmfsfj.de/resource/blob/214804/1c81ea8e6ecd001d17bba9184141ebc3/mff-familienfreundlichkeit-data.pdf)
- Diesenreiter, Carina (2019):** Testing-Verfahren in der Antidiskriminierungsarbeit: Ein wichtiges Instrument zum Nachweis von Diskriminierung. In: Diskriminierung Alleinerziehender auf dem Wohnungsmarkt. Berlin: Fair mieten – Fair wohnen. Berliner Fachstelle gegen Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt, S. 29–34. Online: [www.vamv-berlin.de/wp-content/uploads/2021/02/FMFV\\_Broschuere\\_Alleinerziehende\\_digital.pdf](http://www.vamv-berlin.de/wp-content/uploads/2021/02/FMFV_Broschuere_Alleinerziehende_digital.pdf)
- Ellinghaus, Marja (2019):** Alleinerziehende in Berlin – hoch gebildet, weiblich, in Wohnungsnot? Eine Umfrage des VAMV. In: Diskriminierung Alleinerziehender auf dem Wohnungsmarkt. Berlin: Fair mieten – Fair wohnen. Berliner Fachstelle gegen Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt, S. 29–34. Online: [www.vamv-berlin.de/wp-content/uploads/2021/02/FMFV\\_Broschuere\\_Alleinerziehende\\_digital.pdf](http://www.vamv-berlin.de/wp-content/uploads/2021/02/FMFV_Broschuere_Alleinerziehende_digital.pdf)
- Engelbert, Angelika; Gaffron Vanessa (2014):** ALLEINERZIEHENDE IN NORDRHEIN-WESTFALEN. FORSCHUNGSBERICHT (Band 6) (Juni 2014). Bochum: ZEFIR.
- Europäische Union (2023):** Overcrowding rate by tenure status – EU-SILC survey. <https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/tessi173/default/bar?lang=en>
- Dürr, Susanne; Heitkötter, Martina; Kuhn, Gerd; Lien, Shih-cheng; Abraham, Nanni (2021):** Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen. BBSR-Online-Publikation 25/2021, Bonn, Dezember 2021. Online: [www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/bbsr-online/2021/bbsr-online-25-2021-dl.pdf;jsessionid=10834C4686E65655B4B4EDADF1CF94F7live21304?\\_\\_blob=publicationFile&v=4](http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/bbsr-online/2021/bbsr-online-25-2021-dl.pdf;jsessionid=10834C4686E65655B4B4EDADF1CF94F7live21304?__blob=publicationFile&v=4)
- Holm, Andrej (2022):** Projekte, Instrumente und Konzepte einer alternativen Wohnungspolitik. Neue Wohnungsgemeinnützigkeit, neue Genossenschaften und Wohnen als soziale Infrastruktur. In: WSI Mitteilungen, 75. JG., 3/2022. Online: [www.wsi.de/data/wsimit\\_2022\\_03\\_holm.pdf](http://www.wsi.de/data/wsimit_2022_03_holm.pdf)
- Krennerich, Michael (2018):** Ein Recht auf (menschenwürdiges) Wohnen? In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) Aus Politik und Zeitgeschichte (APUZ) 2018. Online-Ausgabe: [www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/270880/ein-recht-auf-menschenwuerdiges-wohnen/#footnote-target-3](http://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/270880/ein-recht-auf-menschenwuerdiges-wohnen/#footnote-target-3); CC BY-NC-ND 3.0 DE
- Kuhnert, J./Leps, O. (2017):** Neue Wohnungsgemeinnützigkeit. Wege zu langfristig preiswertem und zukunftsgerechtem Wohnraum. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2023):** Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Haushalte und Familien. Ergebnisse des Mikrozensus 2022, Endergebnisse.
- Verbraucherzentrale Bundesverband (2023a):** Steigende Lebensmittelpreise. Fakten, Ursachen, Tipps. Online: <https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/lebensmittel/lebensmittelproduktion/steigende-lebensmittelpreise-fakten-ursachen-tipps-71788>
- Verbraucherzentrale Bundesverband (2023b):** Ausblick. So geht es mit den Energiepreisen weiter. Online: <https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/energie/preise-tarife-anbieterwechsel/ausblick-so-geht-es-mit-den-energiepreisen-weiter-83045>

# Vortrag: Gendergerechte Stadtplanung – mehr Lebensqualität für Alleinerziehende?

Dr. Sabina Riss



Dr. Sabina Riss

ist Architektin, promovierte Architekturwissenschaftlerin und Universitätslehrende an der TU Wien. Sie befasst sich mit gesellschaftspolitischen Fragen zu Diversität, Gender und Frauen im Kontext einer sozial nachhaltig geplanten Umwelt. Mittels Studien, forschungsgeleiteter Lehre, Konferenzen, Ausstellungen, Medienbeiträgen, Publikationen und als Referentin und Beraterin vermittelt sie dazu Bewusstsein in Fachöffentlichkeit und Öffentlichkeit. Sie engagiert sich in Gremien, Kollektiven und Ausschüssen für Gleichstellungsfragen. Im Rahmen ihrer Dissertation untersuchte sie die Impulsgebungen von Frauen im Wohn- und Städtebau des 20. Jahrhunderts für alltagsgerechtes und emanzipiertes Leben. Mehr Informationen über ihre Arbeit unter: [www.sabinaritariss.at](http://www.sabinaritariss.at)

## Handlungsansätze für spezifische Bedarfe dieser Zielgruppe

Gutes Wohnen in einem guten Wohnumfeld – als Voraussetzungen für ein gutes Leben – ist gerade für Alleinerziehende und ihre Kinder vielfach herausfordernd. Alleinerziehend sein bedeutet eine höhere zeitliche Alltagsbelastung durch Care-Arbeit und damit höhere Anforderungen an ein gut funktionierendes gebautes Umfeld. Alleinerziehend sein bedeutet auch ein geringeres Einkommen zur Verfügung zu haben. 42 Prozent der Alleinerziehenden sind in Deutschland armutsgefährdet. Wohnungen müssen daher leistbar und räumlich geeignet sein.

Für Alleinerziehende als Familienform mit besonderen Bedürfnissen können folgende Zielformulierungen der geplanten Wohnbauoffensive der Deutschen Ampelkoalition 2021–2025 als vielversprechend erachtet werden: lebenswerte Städte und Gemeinden orientiert an der Neuen Leipzig-Charta, lebendige öffentliche Räume, innovatives Wohnen und neue öffentlich geförderte Wohnungen sowie schnelle Wohnraumschaffung, bezahlbares Wohnen und Mieter\*nnensicherheit.

Im gendergerechten Planen sind bereits Handlungsfelder in den Bereichen Stadt, Quartier und Wohnungsbau definiert und Planungsleitlinien formuliert. Inwiefern gendergerechtes Planen bedeutsam für Gleichstellung ist und welche Rahmenbedingungen für die Umsetzung erforderlich sind, wird im Folgenden erörtert. Ebenso wird erläutert, inwiefern die Perspektive und die Bedarfe von Alleinerziehenden und ihren Kindern bereits berücksichtigt sind und welche Handlungsansätze sich formulieren lassen.

Mit diesem Vortrag wird auch eine ausländische, praktisch-forschische Perspektive aus Wien vermittelt. Frauenbedürfnisse in der Stadtplanung werden in Wien seit den 1990er Jahren berücksichtigt und genderrechte Planung ist ein wichtiges

Leitprinzip in Stadt- und Wohnbauentwicklung. Im bestehenden und weit verbreiteten öffentlich geförderten Wohnbau sichern Qualitätsinstrumente die Errichtung von sozial nachhaltigem, familien- und kindgerechtem Lebensraum.

Seit 2018 gibt es in Wien das Wohnmodell für Alleinerziehende, das im sozialen Wohnbau für den erleichterten Zugang und die Vergabe qualitativer Wohnungen in unterstützenden Wohnumfeldern sorgt. Im Zuge dieser Schwerpunktsetzung entstanden drei Studien zum Wohnen von Alleinerziehenden, deren wesentliche Ergebnisse für diesen Vortrag zusammengefasst und beispielhaft in den Kontext von gendergerechter Planung gestellt werden.

## 1. Lebensrealitäten in Planung berücksichtigen

Lebensrealitäten von Personen mit Betreuungsverpflichtungen unterscheiden sich von jenen ohne solche. Der Frauenanteil in dieser Personengruppe ist dabei statistisch wesentlich höher. 88 Prozent der Alleinerziehenden sind Frauen. Lebensalltage finden in einem baulich-räumlichen Kontext statt. Gestalteter und gebauter Raum trägt vielfach nicht ausreichend dazu bei, dass unterschiedliche Anforderungen an Alltage ausreichend berücksichtigt werden und damit zu einer gleichberechtigten, chancengleichen Lebens- und Arbeitsumgebung. Raum hat damit eine bedeutsame soziale und Geschlechterdimension. International formulieren und definieren bereits viele Planungshandbücher, Agenden und Leitbilder ein nachhaltiges, geschlechter- und gendergerechtes Planen.

### 1.1 Lebensrealitäten von Frauen

Unbezahlte Care-Arbeit wird zu einem hohen Anteil von Frauen getragen, die deshalb in geringerem Ausmaß am Erwerbsarbeitsmarkt tätig sind. Sie sind weitaus häufiger in Teilzeit und auch in schlechter

bezahlten Branchen erwerbstätig. Entsprechend geringer ist ihr Lebens Einkommen und ihre Rente. Dies hat negativen Einfluss auf ihre Kaufkraft und die Leistbarkeit von z. B. Wohnen. Frauen sind armutsgefährdeter als Männer.

Frauen sind weitaus weniger in Entscheidungspositionen von Politik und Verwaltung, in Gremien oder in der Planung tätig, wo die Gestaltung des gebauten Raums gesteuert wird. Sie haben daher auch wenig Einfluss auf Standortdiskussion, Projektentwicklung und Produktion von Stadt.

In der Stadtplanung ist die Perspektive von Frauen wichtig, weil Frauen mit Betreuungsverpflichtungen, die mit Care-Arbeit für Familienangehörige wie Haushaltsführung und Personenbetreuung einhergehen, durchschnittlich komplexere Alltags- und Versorgungswege haben. Somit steigt ihr Bedarf an einer Stadt mit kurzen Wegen sowie familien- und kindergerechten Wohnumfeldern. Alltagsbeinhalten vielfach komplexe Multistop-Wege, die vor allem zu Fuß, mit Fahrrad oder dem öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) zurückgelegt werden. Das Sorgetragen in Städten und Gemeinden ist oft erschwert durch ein autozentriertes Verkehrssystem und eine oft unzureichende öffentliche Infrastruktur. Beispielsweise sind Ampelphasen zu kurz zum Überqueren von Straßen und die Barrierefreiheit mit Kinderwagen ist eingeschränkt. Es gibt zu wenig Radwege, autofreie Zonen oder Angebote zum konsumfreien Verweilen und der Versorgung von Kleinkindern. Häufig ist das Sicherheitsempfinden durch nicht ausreichende Beleuchtung eingeschränkt.

### 1.2 Gendergerechte Planung:

#### Definition und Grundsätze

Zu einer zunehmenden Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Aspekte in Planungstheorie und Planungspraxis kam es ab den 1970er Jahren. 1997 wurde Gender-

Mainstreaming als EU-weite Strategie und politisches Leitziel zur Gleichstellung vertraglich festgelegt. Der Begriff Gender bezeichnet das soziale, anerzogene Geschlecht, mit dem gesellschaftliche Erwartungen und Verhaltensnormen verknüpft sind. Mit weiteren Merkmalen wie Alter, Herkunft und sozioökonomischer Status überlagert entsteht so strukturelle Ungleichheit.

Das wesentliche Ziel einer nachhaltigen und gendersensiblen Stadtplanung ist soziale und räumliche Gerechtigkeit. Der planerische Ansatz ist, Stadt und Infrastruktur aus Alltagsperspektive und subjektiver Alltagserfahrung von Menschen zu betrachten. Ziele gendergerechter Planung sind die Erleichterung der Lebensalltage, indem alle Formen der Alltagsarbeit wie Erwerbsarbeit, Hausarbeit, Familienarbeit und Versorgungsarbeit räumlich und organisatorisch unterstützt werden und deren Vereinbarkeit erleichtert wird (Damyanovic, D. et al 2021).

Die gleichstellungsorientierte Perspektive in der Planung bedeutet demnach, unterschiedliche Lebenswirklichkeiten in der Planung zu berücksichtigen und eine Umgebung zu schaffen, die Chancengleichheit bietet. Dabei bedeutet Planen für Frauen, deren zumeist vielfältigere, sorgetragende Lebensalltage zu berücksichtigen und zu unterstützen. Städte und Gemeinden sollen daher eine gute Alltagsinfrastruktur, erreichbar auf kurzen Wegen bieten, einen hohen Grad an Vernetzung durch fußläufige und emissionsfreie Mobilität aufweisen und hohe Aufenthaltsqualitäten bieten.

### 1.3 Internationale Planungshandbücher, Agenden und Leitbilder

Im „Handbook for Gender-Inclusive Urban Planning and Design“ der Weltbank aus 2020 ist als ultimatives Ziel eine inklusive wirtschaftliche und soziale Entwicklung und Geschlechtergleichstellung formuliert. Dahin führt nur eine nachhaltige,

inklusive und geschlechtergerechte Stadtplanung. Diese ist auch laut der seit 2016 in Kraft getretenen Agenda 2030 der Vereinten Nationen, die 17 definierte Ziele für nachhaltige Entwicklung beinhaltet (vgl. Vereinte Nationen 2023), verpflichtend umzusetzen. Dabei spielen Geschlechtergleichheit (Ziel 5) und nachhaltige Städte und Gemeinden (Ziel 11) eine wichtige Rolle.

Formulierte Aspekte umfassen dabei einen höheren Anteil von Frauen in Entscheidungspositionen, das Sicherstellen der Geschlechtergerechtigkeit in der räumlichen Planung durch Planung von inklusiven, sicheren, nachhaltigen Städten, die Erhebung von geschlechtsspezifischen Daten, die Beteiligung von BenutzerInnen in der Konzeption sowie die Prüfung von Planungsvorhaben auf Gleichberechtigung.

Planungshandbücher europäischer Städte liefern Leitbilder zur Integration von geschlechts- und gruppenspezifischen Aspekten in Stadtplanung und -entwicklung. Die Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung veröffentlichte 2011 das Handbuch „Gender Mainstreaming in der Stadtentwicklung“ (vgl. Fachfrauenbeirat der Senatsverwaltung Berlin für Stadtentwicklung und Wohnen 2011). Die Stadtentwicklung Wien veröffentlichte 2013 das Handbuch „Gender Mainstreaming in der

Stadtplanung und Stadtentwicklung“ (vgl. Damyanovic et al 2013). 2015 verfasste in Barcelona Collectiu Punt 6 „Women Working. Urban Assessment Guide from a Gender Perspective“. In Paris veröffentlichte die Bürgermeisterin 2017 den Leitfaden „Gender und öffentlicher Raum. Die relevanten Fragestellungen und Indikatoren für einen gleichstellungsorientierten Stadtraum“. In der Schweiz erschien 2021 der „GenderKompass Planung. Ein Leitfaden zur Umsetzung von Chancengleichheit in der Raumentwicklung“, verfasst von Lares – Verein für gender- und alltagsgerechtes Planen und Bauen (vgl. Lares – Verein für gender- und alltagsgerechtes Planen und Bauen 2021).

In allen Leitfäden werden insgesamt lebendige, partizipative, kompakte, inklusive, zugängliche Städte angestrebt. Ziel ist, die thematische, prozessuale und institutionelle Umsetzung einer geschlechtergerechten räumlichen Entwicklung „in den Mainstream“ zu bringen.

## **2. Handlungsfelder und Planungskriterien gendergerechter Stadtplanung und spezifische Bedürfnisse von Alleinerziehenden**

In der gendergerechten Stadtplanung gibt es wesentliche Handlungsfelder, in der gendergerechten Wohnbauplanung wird in drei unterschiedliche Maßstabsebenen differenziert: Quartier und Wohnumfeld, Wohngebäude sowie Wohnungen. Diese werden im Folgenden mit zugeordneten Planungskriterien dargestellt.

Gendergerechtes Planen berücksichtigt nicht per se die Bedürfnisse von Alleinerziehenden. In dieser Gruppe als spezielle Familienform gibt es noch spezifischere Bedarfe und entsprechend erforderliche Maßnahmen. Alleinerziehende tragen im Alltag die Hauptverantwortung für Erwerbstätigkeit, Kinderbetreuung und Haushaltsführung. Sie sind daher besonders auf eine gute Infrastruktur, leistbaren



### **Alltagsinfrastruktur – Versorgung und Mobilität**

Kurze Wege zwischen Wohnort, Ausbildungs- und Arbeitsort und täglich frequentierten Orten und Einrichtungen unterstützen die Vereinbarkeit von Beruf und Familienleben. Dabei sind für Alleinerziehende und ihre Kinder besonders das Angebot von fußläufig erreichbarer Nahversorgung wie Geschäften und Einrichtungen des täglichen Bedarfs, beispielweise Supermarkt, Bäcker, Apotheke, Post oder Bank wichtig. Wohnquartier und Wohnumfeld sollen ein Angebot an naher sozialer Infrastruktur und quartiersbezogenen Gemeinschaftseinrichtungen aufweisen. Dazu zählen für Alleinerziehende und ihre Kinder vor allem Kinderbetreuung, Schulen, medizinische Versorgung durch Ärzt\*innen oder Psycholog\*innen, Bildungseinrichtungen, Bibliotheken, Freizeitangebote wie z. B. Eltern-Kind-Cafés, Kurse für Kinder oder Jugendtreffs sowie Gastronomie und Sportmöglichkeiten. Für nicht-motorisierte Mobilität sind ein durchgängiges, sicheres Fuß- und Fahrradwegenetz und Angebote der E-Mobilität sicherzustellen. Der ÖPNV soll niederschwellig erreichbar sein und bedarfsge-

rechte Takte haben. Dabei schafft eine Kombination und Verknüpfung von unterschiedlichen Formen der Fortbewegung Chancengleichheit.

### **Öffentliche Außenräume**

Öffentliche Außenräume sind qualitativ nutzbar, wenn Gehsteige, Straßen, Plätze, Grünflächen und Sportflächen gut vernetzt sind und leichte, barrierefreie Zugänglichkeit ermöglichen. Sie sind gleichstellungsorientiert, wenn sie als Begegnungszonen und Kommunikationsräume mit nicht kommerziellen Aufenthaltsmöglichkeiten gestaltet sind und ein Angebot vielfältig möglicher Nutzungen bereitstellen. Besonders wichtig für Alleinerziehende und ihre Kinder sind Erholungsmöglichkeiten in Grünanlagen und Parks in fußläufiger Nähe mit der Gelegenheit für Kinder und Jugendliche zum Austoben. Die Ausstattung von Spielplätzen mit Wasser und Sanitäranlagen unterstützt eine gute Nutzbarkeit.

Sicherheit im öffentlichen Raum ist ein zentrales Ziel gendersensibler Planung und fördert dessen Nutzung und auch die Mobilität. Besonders wichtig für Alleinerziehende und ihre Kinder ist die Verkehrssicherheit, auch im Sinne sicherer Überquerungsmöglichkeit von Straßen, damit Kinder früh und selbstständig alleine unterwegs sein können.

### **Unmittelbares Wohnumfeld – Außenanlagen**

Im unmittelbaren Wohnumfeld sind gerade für Alleinerziehende und ihre Kinder Freibereiche und Außenanlagen wichtig, die das Sozialleben unterstützen sowie soziale Kontrolle durch Sichtbeziehungen ermöglichen. Von großer Bedeutung ist dabei eine verkehrsberuhigte, idealerweise autofreie Umgebung mit klarer Wegführung, guter Orientierung und fußgänger- und fahrradfreundlicher Gestaltung. Shared mobility wie beispielweise gemeinsam nutzbare Lastenräder unterstützen die Mobilität von Alleinerziehenden.

**Abbildung 2: Aneignbare öffentliche Außenräume im Wohnumfeld. Seestadt Aspern, Wien. Hannah Arendt Park**



Quelle: [www.aspern-seestadt.at/city-news/name\\_gesucht\\_erstes\\_quartier\\_der\\_seestadt\\_1](http://www.aspern-seestadt.at/city-news/name_gesucht_erstes_quartier_der_seestadt_1)

Das unmittelbare Wohnumfeld ist attraktiv, wenn es qualitativ hochwertigen, (halb)öffentlich zugängliche Freiräume und Grünräume bietet mit Zonen für unterschiedliche Aktivitäten wie Bewegung und Ruhe, sowie für unterschiedliche Altersgruppen. Für Alleinerziehende mit Kindern sind sichere, barrierefreie Frei- und Grünräume besonders wichtig, die auch mit Sitzmöglichkeiten, Trinkwasser und Witterungsschutz ausgestattet sein sollten. Dazu zählen Kinderspielbereiche in Sichtkontakt zu Wohnungen, wo Kinder ohne Erwachsene selbstständig spielen können. Für Alleinerziehende sind auch die Möglichkeit von Urban Gardening und das Vorhandensein von Foodcoops von Bedeutung, weil diese gemeinschaftsbildend sind und einer günstigen Lebensmittelversorgung dienen. Ebenso unterstützen (halb)öffentliche Erdgeschossnutzungen und bauplatzübergreifende Angebote die Alltage von Alleinerziehenden und ihren Kindern.

## 2.2 Wohngebäude

Gendergerechtes Planen definiert für die Maßstabsebene Wohngebäude Qualitätskriterien für folgende baulichräumliche Bereiche: Eingangs- und Erschließungszonen, Hausnebenräume wie Kinderwagenraum, Fahrradraum, Waschküche, Stau- und Einlagerungsräume für Wohnungen sowie Gemeinschaftsräume für Aufenthalt und Kinderspiel als auch halböffentliche und gewerbliche Nutzungen wie Arztpraxen, Kleingewerbe, Büros und Räume für Co-Working.

### *Erschließungsbereiche und Hausnebenräume*

Die allgemeinen Erschließungsbereiche von Wohngebäuden wie Eingangsbereich, Treppenhaus und Korridore zu den Wohnungen haben eine wichtige Bedeutung für Begegnung und Interaktion von HausbewohnerInnen. Sie sind im Idealfall barrierefrei für Kinderwägen, natürlich belichtet, übersichtlich und mit möglichem

Sicht- und Rufkontakt sowie großzügig und kommunikationsfördernd. Für Alleinerziehende und ihre Kinder ist dabei besonders wichtig, dass diese Bereiche sehr kindersicher sind, z. B. mit Treppenhaushandläufen in Kinderhöhe. Vorbereiche zu den Wohnungen räumlich so auszubilden, dass sie nachbarschaftsfördernde Aufenthaltsqualitäten haben, kommt besonders Alleinerziehenden mit Kindern zugute. Dies wird durch Möblierung und Pflanzen unterstützt, gleichzeitig sollen die Bereiche nicht hellhörig sein.

Zu den wichtigsten Hausnebenräumen für Alleinerziehende und ihre Kinder zählen Abstellräume für Fahrräder, nicht-motorisierte Fahrzeuge und Kinderwägen. Diese sollen barrierefrei erreichbar, direkt dem Treppenhaus zugeordnet und ausreichend groß sein. Es ist unterstützend für Alleinerziehende, wenn der Kinderwagenraum getrennt von Fahrradraum und pro Geschoss angeordnet ist.

Gemeinschaftlich nutzbare Waschküchen erleichtern den Versorgungsalltag. Die optimale Lage ist im Erdgeschoss oder Dachgeschoss mit natürlicher Belichtung und Belüftung. Die Nutzung mit Kindern wird erleichtert durch einen Zugang zum Außenbereich wie Garten oder Dachterrasse bzw. nebenliegende Kinderspielräume oder Gemeinschaftsküche. Zu den Hausnebenräumen zählen auch wohnungszugehörige Einlagerungsräume, die im Wohngebäude im Erdgeschoss oder Untergeschoss angeordnet sind. Sie sind speziell für kleinere Wohnungen – wie oft von Alleinerziehenden und ihren Kindern bewohnt – wichtig und sollten leicht erreichbar und angemessen groß sein.

### *Gemeinschaftsräume und halböffentliche Nutzungen*

Gemeinschaftlich nutzbare Räume im Wohngebäude dienen als erweiterter Wohnraum und Ausgleich für kleine, kompakte Wohnungen und haben besonders für Alleinerziehende mit Kindern

**Abbildung 3: Gemeinschaftsküche für Nachbarschaft.  
Baugruppenprojekt Grüner Markt, Wien**



Quelle: [www.iba-wien.at/projekte/projekt-detail/project/gruener-markt](http://www.iba-wien.at/projekte/projekt-detail/project/gruener-markt)

eine wichtige Funktion. Sie fördern deren Wunsch nach aktiver, solidarischer Gemeinschaft. Sie ermöglichen Aufenthalt und Veranstaltungen, gemeinsames Kochen und Essen. Für Kinder wird damit im Haus Begegnung, Spiel und Bewegung – auch unter geteilter Beaufsichtigung – ermöglicht.

Gut funktionierende und attraktive Gemeinschaftsräume in Wohngebäuden sind ausreichend groß; in größeren Wohnanlagen sind mehrere Räume sinnvoll. Sie sind leicht und barrierefrei erreichbar, dabei ist für Alleinerziehende und ihre Kinder eine niederschwellige Zugänglichkeit besonders wichtig. Sie sind natürlich belichtet und belüftet, mit Sanitäreinheit

**Abbildung 4: Cluster-Wohnungstyp für Alleinerziehende mit  
Gemeinschaftsküche und Spielbereich. Lebenscampus Wolfgang-  
gasse, Wien. Illustration: Gerner Gerner Plus Architekten**



Quelle: [www.iba-wien.at/projekte/projekt-detail/project/gruener-markt](http://www.iba-wien.at/projekte/projekt-detail/project/gruener-markt)

und Küche ausgestattet und haben einen unmittelbaren Ausgang in den Freiraum – zum Garten oder Spielplatz. Wichtig ist eine Gestaltung, die unterschiedliche Nutzungen ermöglicht, eine gute Ausstattung mit Möbeln sowie eine gute Raumakustik.

In der Ausbildung des Erdgeschosses eines Wohngebäudes oder einer Wohnanlage ist es besonders für Alleinerziehende und ihre Kinder ein Angebot von Bereichen für gewerbliche und halböffentliche Nutzungen wichtig. Dort können sich Arztpraxen oder Kleingewerbe ansiedeln oder gemeinschaftlich nutzbare oder zusätzlich anmietbare Büro- oder Arbeitsräume oder Werkstätten untergebracht werden, die alltagsunterstützend sind.

### 2.3 Wohnungen

Gendergerechtes Planen definiert für die Maßstabebene Wohnung folgende Qualitätskriterien für Wohnungstypen, Wohnungsgrundrisse und Räume.

#### Wohnungstypen

Ein vielfältiges Wohnungsangebot mit unterschiedlichen Wohnungstypen und Wohnungsgrößen kommt den unterschiedlichen Bedürfnissen von Haushalten zugute. Die Bedarfe von Alleinerziehenden werden durch ein Angebot von verschiedenen Finanzierungsformen von Wohnungen unterstützt. Ein Angebot an unterschiedlichen Wohnungen mit mindestens zwei als Individualräume nutzbaren Räumen ist für Alleinerziehende und ihre Kinder wichtig. Neben Drei-Zimmer Wohnungen sind auch Großwohnungstypen für Wohngemeinschaften gefragt, ebenso Cluster-Wohnungen mit eigenständigen Wohneinheiten und Gemeinschaftsflächen, aber auch Wohnungsverbände und koppelbare Wohnungen für unterstützendes Mehrgenerationen-Wohnen. Im Wohngebäude kommen zusätzlich (anmietbare) Wohneinheiten den temporären Bedarfen für Gäste, Jugendliche und Heranwachsende, Pflege und Arbeit entgegen.



**Wohnungsgrundrisse**

Wohnungsgrundrisse, die den Bedarfen von Alleinerziehenden und ihren Kindern entgegenkommen, sind von besonderer Bedeutung. Dabei ist weniger die Wohnungsgröße entscheidend, als eine gute Raumaufteilung und die Zuschnitte der Räume. Nutzungsflexibilität ist dabei ein wichtiger Begriff – dies bedeutet, die Wohnung und ihre Räume je nach Lebensphase, Nutzung, Bewohner\*innen unterschiedlich nutzen zu können und sie bestmöglich an Bedürfnisse anzupassen. Dafür sollen alle Räume getrennt begehbar und Individualräume ähnlich groß sein.

Speziell für Alleinerziehende und ihre Kinder ist ein eigenes Zimmer für jedes Familienmitglied erforderlich. Diese Rückzugsmöglichkeit ist wichtig, auf jeden Fall für ältere Kinder und Erwachsene. Dies bedeutet, dass Wohnungen für Alleinerziehende und ihre Kinder mindestens Drei-Zimmer Wohnungen sein sollen.

Aufgrund oftmals variierender Nutzung und Belegung von Wohnungen von Alleinerziehenden, z.B. wenn Kinder zeitweise bei ihnen und zeitweise beim anderen Elternteil leben, ist Flexibilität und Wandelbarkeit besonders wichtig. Dies kann durch abteilbare Räume, räumlichen und flexibel nutzbare Plus-Räume erfolgen. Auch das Schaffen von teilbaren Wohnungen durch zwei eingeplante Eingänge ist sinnvoll.

Generell hat die Qualität von Wohnungen auch mit ihrer Ausrichtung und Belichtung zu tun. Fenster von Wohnungen sollen in mehrere Himmelsrichtungen ausgerichtet sein, um Sonne und Schatten sowie Querdurchlüftung zu ermöglichen.

**Räume**

Eine Trennung von Wohnzimmer und Küche erlaubt spezifisch Alleinerziehenden und ihren Kindern die Raumnutzung des Wohnraums als temporären Schlafraum. Die Küche soll natürlich belichtet und belüftet sein als Treffpunkt für alle

Haushaltsmitglieder dienen und Kochen, Sitzen und Essen mit Kindern ermöglichen. Überblick in die restliche Wohnung und Sichtkontakt zum Freiraum sind optimal. Jede Wohnung soll über einen privaten Außenraum, wie einen Balkon oder eine Loggia verfügen, der räumlich dem Wohn- oder Essbereich zugeordnet ist, barrierefrei erreichbar, gut möblierbar und mit Wasser- und Stromanschluss versehen.

Individualräume sollen eine Mindestgröße von 12m<sup>2</sup> bis 14m<sup>2</sup> aufweisen. Diese Räume sollen in Wohnungen von Alleinerziehenden die Aufstellung eines frei positionierbaren Doppelbetts bzw. Kinderspiel mit Freund\*innen ermöglichen. Ein Raumzuschnitt, der die Möblierung mit Standard-Möbeln erlaubt, ist unabdingbar. Kleine Räume sollen eine größere Fensterfläche aufweisen, um optisch die Aufenthaltsqualität zu erhöhen. Speziell für Alleinerziehende ist ein Arbeitsplatz bzw. ein Arbeitsraum in der Wohnung wichtig, ebenso ist die räumliche Trennung von Bad und WC wesentlich. Ein ausreichend großer Abstellraum/Stauraum ist besonders für kleinere Wohnungen unerlässlich.

**3. Gelingende Umsetzungsprozesse für die Berücksichtigung der Bedürfnisse von Alleinerziehenden in Sozial- und Wohnungspolitik**

Neben den erörterten Planungskriterien spielen bei gendergerechtem Planen auch die beteiligten Akteur\*innen sowie die Gestaltung der Prozesse zur Umsetzung von Projekten eine wichtige Rolle. Im Sinne dieser ganzheitlichen Betrachtungsweise wird infolge das Wohnen von Alleinerziehenden aus einer sozial- und wohnbaupolitischen Perspektive beleuchtet und ein modellhafter praktischer Ansatz aus Wien vorgestellt.

### 3.1 Gendergerechte Planung in der Praxis durch bewusst gestaltete Strukturen, Prozesse und Projekte

Eine erfolgreiche Umsetzung von gendergerechter Planung erfordert ein Zusammenspiel und Maßnahmen auf struktureller Ebene, auf Prozess-Ebene und bei Projekten. Die folgende Information ist eine Zusammenfassung aus dem aktuellsten Gender Planning Leitfaden, dem Schweizer GenderKompass von Lares (vgl. Lares – Verein für gender- und alltagsgerechtes Planen und Bauen 2021).

Bundesländer, Regionen, Städte und Gemeinden tragen eine öffentliche Verantwortung für gendergerechte Gestaltung von Raum betreffend sozialräumliche Qualitäten und vielfältige Nutzbarkeit von Raum. Sie sind verantwortlich für die Schaffung von rechtlichen Grundlagen, die Entwicklung von Leitlinien, das Einfließen lassen von Gender Kriterien in Wettbewerbsauslobungen, die Beratung und sie tragen Vorbildfunktion in Prozessen. Sie können niederschwellige Quartierszentren errichten und Anspruchsgruppen in Planungsprozesse einbinden.

In diesen Institutionen sind durch Organisation und Personalentwicklung idealerweise Strukturen und Voraussetzungen geschaffen, die gendersensibles Handeln ermöglichen und dazu verpflichten. Teams und Projektgruppen sollen diversitätsorientiert und auch in Führungspositionen paritätisch zusammengesetzt sein. Gender Budgeting ist als grundlegendes finanzpolitisches Instrument von Gender Mainstreaming anzuwenden, bei dem Geschlechterverhältnisse berücksichtigt werden, um eine gerechte Verteilung zu erreichen. Gendersensibles Planungswissen ist entweder in Abteilungen vorhanden oder wird durch externe Gender Expert\*innen in Form von Gender Trainings vermittelt bzw. werden Gender Expert\*innen in Prozesse und Projekte miteinbezogen.

In Prozessen sind klare Beteiligungs- und Entscheidungsregeln grundlegend. Es

ist unabdingbar, geschlechtsspezifische Daten zu erheben und benachteiligte Anspruchsgruppen zu identifizieren. Juries und Kommissionen sind vielfältig zusammengesetzt. Anspruchsgruppen werden so früh wie möglich in Form von gendersensibel durchgeführten Beteiligungsprozessen in unterschiedlichen Formaten und zu unterschiedlichen Zeiten beteiligt.

Projekte werden unter einer Gender Perspektive konzipiert und entwickelt. Ziel ist eine hohe Qualität in Bezug auf Inhalte und Ergebnisse entsprechend der Anforderungen von Alltagswelten und die Berücksichtigung notwendiger Kriterien für Chancengleichheit. Bereits in den Projektzielen sind Qualitätskriterien definiert, die Auslobungen sind gendersensibel formuliert und es existieren Gender-Kriterien als Prüfkriterien. Die Ergebnisse der Planung werden evaluiert, um weiterführende Verbesserungen zu ermöglichen.

### 3.2 Wohnen von Alleinerziehenden – Handlungsempfehlungen aus Wiener Studien

Zur ganzheitlichen Betrachtung der Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität für Alleinerziehende und ihre Kinder werden im Folgenden optimale Grundlagen, Strukturen und Prozesse für die Integration und Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse auf sozial- und wohnungspolitischer Ebene erläutert. Diese wurden wieder aus den Ergebnissen der drei Wiener Studien der Autor\*innen JUNO, Gabu Heindl und Caritas zusammengefasst. Anschließend wird als Praxisbeispiel das Wiener Wohnmodell für Alleinerziehende vorgestellt.

Die Anerkennung und Rücksichtnahme auf die spezielle Situation von Alleinerziehenden sowie die strukturelle Integration von Alleinerziehenden als speziell zu unterstützende Zielgruppe in der Soziallandschaft ist von grundlegender Bedeutung. Empfohlene Handlungsempfehlungen und Maßnahmen umfassen die Reduzierung der Bürokratie, das Ver-

bessern des Angebotes der Unterstützung und Beratung bei Wohnungssuche und die Schaffung von mehr Wohnangeboten speziell für Alleinerziehende. Dies kann durch Kooperation von Städten und Gemeinden mit Partnerorganisationen, die niederschwelligem Zugang zur Zielgruppe haben, sehr gut unterstützt werden.

Die rasche Verfügbarkeit von Wohnungen und der niederschwellige Zugang zu Wohnungen ist speziell für Personen mit Kindern in Trennungssituationen von großer Bedeutung. Vorschläge umfassen mehr kurzfristig verfügbare, soziale Wohnangebote sowie auch mehr unbürokratische Lösungen für temporäres Wohnen. Dabei spielt die Verfügbarkeit von leistbarem, rechtlich gesichertem Wohnraum, in guter Bauqualität eine wichtige Rolle. Empfehlungen umfassen eine Reduktion der Wohnkostenbelastung durch günstige Wohnbaufördermodelle, Wohnbeihilfe und Mietzinsbeihilfe. Besonders hervorgehoben wird die Bedeutung von unbefristeten Mietverträgen. Es wird vorgeschlagen, Modelle zu schaffen, wo Mietverträge an Frauen vergeben werden, um im Trennungsfall mehr rechtlichen Schutz zu bieten.

Im Wohnungsneubau sollen räumliche Bedürfnisse von Alleinerziehenden und ihren Kindern berücksichtigt werden, dies bereits in Auslobungen von Wohnbauwettbewerbsprojekten und in Kooperation mit Bauträgern und Projektentwicklern. Planerisch sind eigenständige Wohneinheiten für Alleinerziehende wichtig sowie unterstützenden Gemeinschaftsräumlichkeiten im Wohngebäude oder der Wohnanlage. Alleinerziehende sollen idealerweise bereits in der Planungsphase miteinbezogen werden für frühzeitige Berücksichtigung von NutzerInnenbedürfnissen. Dies kann durch kooperierende Trägerorganisationen stellvertretend bzw. als Schnittstelle erfolgen.

Eine wichtige Rolle spielt die Unterstützung von Alleinerziehenden in der Be-

gleitung der Besiedelung von Wohnprojekten, also in der Startphase, um Gruppenbildung für soziale Teilhabe, tägliches Miteinander wie Selbstorganisation von Gemeinschafts- und Freiräumen zu unterstützen.

#### **Wiener Wohnmodell für Alleinerziehende – sozial- und wohnungspolitisches Instrument**

2018 wurden im Wiener Gemeinderat die beiden Ressorts MA50 „Wohnen, Wohnbau, Stadterneuerung“ sowie MA57 „Frauenservice“ zusammengelegt. Damit konnten die Schnittmengen von Wohnbau- und Frauenpolitik ausgeweitet und im geförderten Wohnbau berücksichtigt werden. Im Vordergrund stehen die besonderen Wohnbedürfnisse von alleinerziehenden Frauen. Mit dem „Wohnmodell für Alleinerziehende“ werden in vielen Wohnprojekten neuer Quartiersentwicklungen innovative und erschwingliche Wohnungen geschaffen. In der Projektkonzeption und -planung hat der Verein JUNO-Zentrum für Allein- und Getrennterziehende eine wichtige Schnittstellen- und Beratungsfunktion zwischen gemeinnützigen Bauträgern als Wohnprojektentwickler der öffentlichen Hand sowie interessierten Alleinerziehenden (vgl. Zentrum für Getrennt- und Alleinerziehende 2023).

Im Rahmen der Wohnbau Offensive 2018 – 2020 standen bei Bauträgerwettbewerben, einem Qualitätsinstrument des geförderten Wiener Wohnbaus, das Wohnen von Alleinerziehenden öfter im Fokus. Wohnbauwettbewerbe wurden explizit unter dem Titel „Wohnen für Alleinerziehende“ ausgelobt. Seit 2018 sind leistbare Wohnmodelle für Alleinerziehende fixer Bestandteil in Auslobungen von Wiener Bauträgerwettbewerben für Neubauquartiere und Wohnbauten. Dabei wird die Integration von kleinteiligen, breitgestreuten Wohnungsformen verfolgt. Das Angebot für Alleinerziehende umfasst neben Klein- und Cluster-Wohnungen und Wohngemeinschaften auch Übergangswohnun-

gen und Wohnheime. Ebenso werden Gemeinschaftsräume und Kinderbetreuung angeboten.

Seit Juli 2020 ist „Alleinerziehend“ auch als begründeter Wohnbedarf im Wiener sozialen Wohnbau anerkannt. Damit haben Alleinerziehende erleichterten Zugang zum kommunalen Wohnbau und in den günstigen Segmenten des geförderten Wohnbaus (vgl. Stadt Wien 2022).

Insgesamt erleichtert der Top-down Ansatz Wohnmodell für Alleinerziehende den niederschweligen raschen Zugang zu leistbaren Wohnungen, die in ihrer Ausbildung und mit zusätzlichen Einrichtungen und Angeboten in Wohngebäude und Wohnumfeld ein unterstützendes, lebenswertes Umfeld für Alleinerziehende bieten.

#### **4. Fazit und Handlungsempfehlungen**

Gendergerechte Stadt- und Wohnbauplanung zielt ab auf soziale und räumliche Gerechtigkeit und berücksichtigt die vielfältigen Alltags- und Bedürfnisse unterschiedlicher Anspruchsgruppen. Sie bietet Leitlinien für die Schaffung von gestaltetem und gebautem Raum, der Chancengleichheit ermöglicht. Dazu zählen unter anderem eine Stadt der kurzen Wege mit guter öffentlicher Infrastruktur und Mobilität, sichere und familienfreundliche Wohnumfelder; gemeinschaftsorientierte, den Alltag unterstützende Wohngebäude sowie Wohnungen für verschiedene Haushaltsformen und Lebensphasen. Die Rahmenbedingungen für die Umsetzung umfassen die Übernahme von Verantwortung durch Städte und Gemeinden, paritätische Planungs- und Entscheidungsstrukturen, die Einbeziehung von Gender Expertise, die Erhebung von geschlechtsspezifischen Daten, Angebot von Beteiligungsprozessen, Gendersensible Auslobungen von Projekten sowie laufende Evaluierungen.

Wohnen von Frauen erfordert insgesamt eine stärkere Positionierung, indem Wohnungspolitik und Frauenpolitik mehr Schnittstellen etablieren. Dabei sind auf sozialer Ebene Wohnangebote für Frauen und Vergabekriterien im sozialen Wohnbau wichtig, die der höheren Armutsgefährdung und Bedarf an angemessenem Wohnraum entgegenzukommen. Auf planerischer Ebene spielen eine chancengleiche baulich-räumliche Ausbildung von Stadtquartieren, Wohnumfeld, Wohngebäuden und Wohnungen eine wichtige Rolle.

Gendergerechtes Planen und Gleichstellungspolitik berücksichtigen jedoch nicht alle Bedarfe Alleinerziehender und ihrer Kinder. Diese spezielle Familienform erfordert zunächst spezifische Anerkennung als zu unterstützende Zielgruppe in der Sozial- und Wohnbaupolitik. Es bedarf der gezielten Erhebung ihrer individuellen sozialen und finanziellen Situation, ihrer Herausforderungen hinsichtlich Zugänglichkeit und Leistbarkeit von Wohnraum, ihrer baulich-räumlichen Bedürfnisse sowie gewünschter Partizipation im Wohnbau. Im geplanten öffentlich geförderten Wohnbau und im leistbaren, sozialen Mietwohnungssegment sollen ausreichend Wohnungen für Alleinerziehende in gut erschlossenen städtischen Lagen geschaffen werden. Das Einrichten von lokalen Schnittstellen zwischen Trägerorganisationen mit Vertreter\*innen, Expert\*innen und Wohnbauträgern unterstützt das bedarfsgerechte Entwickeln von Wohnraum.

Dabei sind sowohl gendergerechte Planungskriterien zu berücksichtigen, wie auch alle spezifischen, baulich-räumlichen Bedarfe von Alleinerziehenden, die darüber hinausgehend an Wohnung, Wohngebäude, Wohnumfeld und Quartier bestehen. Geeignete Wohnungen sind Drei-Zimmer Wohnungen mit sinnvoller Raumaufteilung und räumlicher Flexibilität. Ein Angebot weiterer innovativer

Wohnformen wie Cluster-Wohnungen und Wohnungsverbände ist sinnvoll. Alleinerziehende und ihre Kinder benötigen im Wohngebäude zusätzliche räumliche Angebote für Gemeinschaft, Kommunikation, nachbarschaftliche Unterstützung, Arbeit und Freizeit. Im unmittelbaren Wohnumfeld sind autofreie, sichere, kindergerechte Freiräume wichtig sowie Angebote wie Urban Gardening und gemeinschaftlich nutzbare e-Fahrzeuge. Das Quartier muss auf kurzen, verkehrssicheren Wegen Nahversorgung, soziale Infrastruktur sowie qualitative, öffentliche Außenräume und Grünanlagen bieten. Die Möglichkeit der Mitsprache und soziale Begleitung von Alleinerziehenden während der Planung von Wohnbauvorhaben, der Besiedelungsphase und der Bewohnung ist wichtig für nachhaltige Bewohner\*innenzufriedenheit.

Insgesamt ist ein gut koordiniertes sozialpolitisches, wohnungspolitisches und planungspolitisches Handeln erforderlich, um die Verbesserung der Wohn- und Lebenssituation von Alleinerziehenden und ihren Kindern zu erreichen.

#### Quellen:

- Damyanovic, D.; Fink, T.; Gebetsroither- Geringer, E.; Grimm-Pretner, D.; Kozłowska, A.; Reinwald, F.; Stollnberger, R.; Tummers, L.; Untner, S.; Wankiewicz, H.; Weichselbaumer, R. (2021): Ein Tool-Set zur Unterstützung einer Gender + gerechten Stadtplanung. Ergebnisbericht des Forschungsprojekts SmartThroughGender+ – Integration von Gender+ in digitale Stadtplanungs-Tools und Entwicklung eines Tool-Sets für Gender + gerechte Stadtplanung, Wien. [boku.ac.at/fileadmin/data/H03000/H85000/H85400/Projekte/SmartThroughGender\\_pbulizierbarer\\_Endbericht.pdf](https://boku.ac.at/fileadmin/data/H03000/H85000/H85400/Projekte/SmartThroughGender_pbulizierbarer_Endbericht.pdf) (Zugriff 25.08.2023)
- Vereinte Nationen:** Agenda 2030. Ziele für nachhaltige Entwicklung [un-ric.org/de/17ziele/](https://un-ric.org/de/17ziele/) (abgerufen 23.08.2023)
- Fachfrauenbeirat der Senatsverwaltung Berlin für Stadtentwicklung und Wohnen (2011):** Gender Mainstreaming in der Stadtentwicklung. [www.stadtentwicklung.berlin.de/soziale\\_stadt/gender\\_mainstreaming/download/gender\\_deutsch.pdf](https://www.stadtentwicklung.berlin.de/soziale_stadt/gender_mainstreaming/download/gender_deutsch.pdf) (Zugriff 25.08.2023)
- Damyanovic D., Reinwald F., Weikmann A. (2013):** Handbuch „Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung“, MA18 Stadtentwicklung und Stadtplanung Wien, in: [www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/gender/](https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/gender/) (Zugriff 25.08.2023)
- Lares – Verein für gender- und alltagsgerechtes Planen und Bauen (2021):** GenderKompass Planung. Ein Leitfaden zur Umsetzung von Chancengleichheit in der Raumentwicklung. Édition suisse, in: [assets.website-files.com/5e0a624dedb7540708ab3b71/608da192cad5ca885845abad\\_GenderKompass%20Planung\\_2021\\_web.pdf](https://assets.website-files.com/5e0a624dedb7540708ab3b71/608da192cad5ca885845abad_GenderKompass%20Planung_2021_web.pdf) (Zugriff 23.08.2023)
- Caritas der Erzdiözese Wien / Stadtteilarbeit & MUKI-Mobil (2021):** Dringender Wohnbedarf – Alleinerziehende auf Wohnungssuche: Ausgangslagen, Hürden und Lösungsansätze, IBA Wien 2022 Neues soziales Wohnen, in: [www.caritas-stadtteilarbeit.at/fileadmin/storage/wien/Stadtteilarbeit/Publikationen/Projekt publikationen/Studie\\_Alleinerziehende/Studie\\_Alleinerziehende\\_Caritas\\_Wien\\_2022.pdf](https://www.caritas-stadtteilarbeit.at/fileadmin/storage/wien/Stadtteilarbeit/Publikationen/Projekt publikationen/Studie_Alleinerziehende/Studie_Alleinerziehende_Caritas_Wien_2022.pdf) (Zugriff 27.08.2023)
- JUNO – Zentrum für Getrennt- und Alleinerziehende (2019):** Die Wohnsituation und Wohnbedürfnisse von Alleinerziehenden in Wien, in: [www.alleinerziehen-juno.at/info-ecke/wohnbauforschung/](https://www.alleinerziehen-juno.at/info-ecke/wohnbauforschung/) (Zugriff 27.08.2023)
- Gabu Heindl (2020):** Working Women Wohnen, GABU Heindl Architektur | Forschung, in: [www.gabuheindl.at/media/working\\_women\\_wohnen\\_gabu\\_print.pdf](https://www.gabuheindl.at/media/working_women_wohnen_gabu_print.pdf) (Zugriff 27.08.2023)
- JUNO – Zentrum für Getrennt- und Alleinerziehende (2023):** Planung von Wohnungen in geförderten Wohnprojekten zusammen mit Bauträgern und Vergabe an Alleinerziehende, in [www.alleinerziehen-juno.at/wohnprojekte/](https://www.alleinerziehen-juno.at/wohnprojekte/); Video: [www.youtube.com/watch?v=MY8SNEa7ZE0&t=6s](https://www.youtube.com/watch?v=MY8SNEa7ZE0&t=6s)
- Stadt Wien (2022):** Wohnservice Wien. Alles rund ums Wohnen. Unser Angebot für Alleinerziehende, in: <https://wohnservice-wien.at/aktuelles/aktuelles-detail/unsere-angebote-fuer-alleinerziehende>

## Workshop 1

# Bezahlbarer Wohnraum für Alleinerziehende – aber wie?

Dr. Steffen Wetzstein



Dr. Steffen Wetzstein

ist Humangeograf, Politischer Ökonom und Sozialwissenschaftler mit Forschungs-, Lehr- und Consulting-Hintergrund zu Fragen der bezahlbaren Wohnraumversorgung, Governance-Forschung, Globalisierung, Stadt- und Regionalentwicklung, Corporate Social Responsibility (CSR) und von territorialen Strategien im Zeitalter gesellschaftlicher Transformation. Er blickt auf fast 30 Jahre Arbeits- und Projekterfahrung in Deutschland, Neuseeland und Australien sowie im europäischen und internationalen Kontext zurück. Dr. Wetzstein hat ein PhD (University of Auckland, 2007) und arbeitete u. a. als politischer Referent für die Kommunalregierung in Auckland (Neuseeland) von 2001–2004, Dozent für Stadt- und Regionalgeografie an der Victoria University of Wellington (2007–2009), Assistenzprofessor für Humangeografie an der University of Western Australia (2009–2012) und Professor für Tourismus und Regionalmarketing an der Adam-Ries-Fachhochschule in Erfurt (2012–2013). Mit einer von der Fritz Thyssen Stiftung finanzierten eigenen Stelle forschte er von 2015–2018 zum bezahlbaren Wohnen in vergleichender internationaler Perspektive an der Willy Brandt School of Public Policy, Universität Erfurt. Von 2019–2022 führte er als Lead Expert ein Europäisches 10-Städte-Konsortium zum Thema ‚Stadt und CSR‘. Für den European Network of Housing Research ist er seit 2017 Ko-Koordinator der Arbeitsgruppe ‚Forschung und Politik‘.

Der Trend in globalen, großen, attraktiven und Hochschulstädten ist eindeutig: Wohnungsrelevante Haushaltsausgaben wachsen schneller als Haushaltseinkommen für untere und mittlere Einkommensgruppen. Dies führt vermehrt zu finanziellen Überbelastungen („Housing Stress“) bei vielen Haushalten. Viele geben mehr als 40 Prozent des verfügbaren Einkommens fürs Wohnen aus, und bei deutschen Einelternfamilien liegt diese Quote sogar bei annähernd 50 Prozent. Zur gleichen Zeit wird sehr viel Geld mit Boden und Immobilien verdient. Wohnungsnot und Wohnungsreichtum kreieren eine strukturelle Ungleichheit, die man als ein soziales Krebsgeschwür des 21. Jahrhunderts bezeichnen kann.

Wie kann man die Wohnbezahlbarkeitskrise vereinfacht darstellen? Das untenstehende Bild beschreibt die globale Krise des bezahlbaren städtischen Woh-

nens als universelles und strukturelles Dreifach-Dilemma. Erstens wurden unsere Städte zur neuen (alten) Wachstumsquelle – insbesondere der Wertzuwachs des städtischen Grund und Bodens dient dem neuen Wohnkapitalismus als extraktive (zerstörerische) Profitquelle. Zweitens hinterließen der Quasi-Rückzug des Staates aus aktiver Wohnungs- und Umverteilungspolitik sowie die zunehmende Privatisierung des sozialen Wohnungsbaus gravierende institutionelle Lücken bei der Wohnraumversorgung. Drittens klafft eine immer größere Schere zwischen ‚arm und reich‘ bei Einkommens- und Vermögensentwicklung. Dies hat zur zunehmenden Entkoppelung von Arbeitsmärkten und Wohnungsmärkten in vielen Städten geführt – und zu einem dramatischen Anstieg städtischer Lebenshaltungskosten für untere und auch mittlere soziale Schichten.

### Strukturelles Dreifach-Dilemma der Wohnbezahlbarkeit

**Urbane Nachfrage**  
(Finanziell/Haushalte)



**Subventionierter Wohnraum**  
(Bestand/Neubau)



**Einkommen/Reichtum**  
(Arbeit/Vermögen)



Quelle: Eigene Darstellung

Dieser Wohnkapitalismus hat maßgeblich zu starken Gewinner-Verlierer-Unterschieden und zur Polarisierung westlicher Gesellschaften beigetragen. Dabei hat die COVID-19-Pandemie als Brandbeschleuniger fungiert. Trotz harter Lektionen über die Wichtigkeit ein ‚Dach über den Kopf‘ zu haben, die zentrale Funktion des Wohnens als ‚Zuhause‘, die Rolle der häuslichen Gesundheit, die Intensivierung häuslicher Funktionen und das hohe Gut harmonischen Familienlebens mit ausreichend Platz für alle Menschen im Haushalt – die soziale Wohnraumfrage hat sich in den letzten Jahren weiter verschärft.



Dazu kommen jetzt die verringerte Neubautätigkeit und zurückgehende Bauinvestitionen insgesamt durch höhere Zinsen sowie gestiegene Material- und Personalkosten.

Im Kampf um bezahlbaren und angemessenen städtischen Wohnraum bleiben deshalb heute viele Haushalte auf der Strecke. Es ist wenig verwunderlich, dass Einelternfamilien hier besonders hart betroffen sind. Dabei ist der ungleiche und ungerechte Kampf um viel zu wenige städtische Wohnungen ein weltweites und strukturelles Problem. Es ist eindeutig; im Zeitalter der Mehrfachkrisen und einer notwendigen Transformation hin zu einer Nach-Fossilen Gesellschaft bildet die gerechte soziale Wohnraumversorgung entweder ein Geländer der Sicherheit, eine Plattform des guten Miteinanders und eine Errungenschaft gelingenden Wohlstandes, oder sie bleibt eine ideologische Wunschvorstellung über dem Scherbenhaufen einer zerbröckelten und verarmenden Gesellschaft.

Die dreigliedrige institutionelle Zielvorgabe für effektive Wohnraumversorgungssysteme im Transformationszeitalter umfasst (1) die angemessene Wohnraumversorgung für alle, (2) den Schutz des Planeten und der Umwelt, und (3) die langfristige Wirtschaftlichkeit aller am ‚Bauen und Wohnen‘-beteiligten Akteure. Die internationale Forschung und gute Beispiele aus der ganzen Welt erlauben es, mögliche und wünschenswerte Zukunftsszenarien zu entwickeln. Von zentraler Bedeutung ist die strategische Entwicklung einer Bedürfnis- und gemeinwohlorientierten Wohnraumversorgung, mit dem Ziel der (Rück)Ankopplung von Wohnkosten und Einkommen bei gleichzeitiger Abkopplung des Bauens und Wohnens von Energie-, CO<sub>2</sub>- und Stoffverbrauch. Diese herausfordernde gesamtgesellschaftliche Aufgabe sollte von einem Kompass geleitet werden, welchen Fortschritt im 21. Jahrhundert als zielgerichteten Wandel von Wohn- und Lebensungleichheit hin zu geteiltem und nachhaltigem Wohlstand begreift.

Wie sollte man sich eine allumfängliche gesellschaftliche Mobilisierung für diese Ziele vorstellen? Drei Vorschläge sollen die nachfolgende Diskussion anregen und bereichern. Erstens sollten wir die Ethik des guten, gerechten und bezahlbaren Lebens und Wohnens in den Mittelpunkt gesellschaftlicher Debatten und unser aller Handelns stellen. Zweitens sollten wirksame politische Initiativen gegen die ungerechte Politische Ökonomie des Wohnens und die Ökonomie-orientierte Politik des Wohnens initiiert und gestärkt werden. Drittens sollte die Expansion von Graswurzelbewegungen vorangetrieben, Plattformen erweitert und Netzwerke geschaffen werden, um Diskussions- und Handlungsdruck auf Politik und alle beteiligten Akteure quer durch unsere Gesellschaft stetig zu erhöhen. Wir brauchen dabei neue Ideen, Modelle und Praktiken – und vor allem viel Mut!

## Resümee Workshop 1

# Bezahlbarer Wohnraum für Alleinerziehende – aber wie?

Julia Preidel



**Julia Preidel**  
Diplompolitologin

ist wissenschaftliche Referentin beim VAMV mit den Schwerpunkten Sozialrecht, Armutsforschung, Gleichstellung, Bildung und Statistik.

Welche Wünsche haben Alleinerziehende an ein gutes Wohnen? Welche Maßnahmen braucht es dafür und wie kann der VAMV diesbezüglich noch nachdrücklicher auf die Politik Einfluss nehmen? Für diese Fragen entwickelten wir im Workshop Lösungsvorschläge und Strategien.

Es wurde deutlich: Nach einer Trennung stellt es für Alleinerziehende vielerorts eine große Hürde dar, eine eigene Wohnung zu finden. Verbessert werden müssen deshalb die rechtlichen Optionen, mit dem Kind/ den Kindern in der bisherigen Familienwohnung zu bleiben. Hilfreich sein können auch mehr Möglichkeiten zum günstigen temporären Wohnen, Stellplätze für Tiny Häuser, vereinfachter Wohnungstausch oder kommunale Wohnungskontingente für Einelternfamilien. Unterstützungsstrukturen für Alleinerziehende in Trennungssituationen sollten sich am Housing First Ansatz orientieren. Demnach steht das Finden einer eigenen unbefristet hauptmietvertraglich gesicherten Wohnung an erster Stelle.

Die Teilnehmenden wünschten sich für Alleinerziehende geeignete kleine Mehrraumwohnungen mit flexiblen Grundrissen, die auch der\*dem Alleinerziehenden ein eigenes Zimmer als Rückzugsraum ermöglichen. Kleiner Wohnraum sollte nicht proportional teurer sein als großer, sondern günstiger. Darüber hinaus formulierten viele das Bedürfnis, in einem diversen Wohnumfeld mit Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen zu leben und Gelegenheiten zur Begegnung zu haben, wie sie zum Beispiel Gemeinschaftsräume in Mehrfamilienhäusern bieten.

Bei der Schaffung und Erhaltung von Wohnraum muss die Politik die Ziele des klimafreundlichen Wohnens, des bezahlbaren Wohnens für alle und der sozialen Gerechtigkeit berücksichtigen. Um mehr Wohnraum für Familien mit kleinen Einkommen zu schaffen, braucht es Investitionen des Staates, die etwa durch höhere

Steuern auf Erbschaften oder Vermögen finanziert werden könnten. Jenseits der bereits auf der Fachtagung diskutierten wohnungspolitischen Maßnahmen formulierten die Teilnehmenden weitere Ideen mit Bezug zu ihrem eigenen Umfeld. So könnten Städte etwa ein Erbbaurecht für die Renovierung geeigneter ungenutzter städtischer Immobilien vergeben. Die Länder könnten Familien, die sich Wohneigentum leisten können, Grunderwerbssteuerermäßigungen gewähren, wenn sie kleinere Wohnungen/Häuser erwerben oder Kinder haben. Insgesamt wurde deutlich, dass allein individuelle Lösungen nicht reichen und es struktureller Veränderungen bedarf, um ein gutes Wohnen für alle Familienformen möglich zu machen.

Der dringende Bedarf nach strukturellen Reformen muss vom VAMV benannt und angemessen an die Politik herangetragen werden. Es stellt sich daher die Frage, wie der VAMV neben klassischen Instrumenten und Strategien die politische Lobbyarbeit für Einelternfamilien erweitern kann. Aktuell gibt er vor allem Stellungnahmen zu relevanten Gesetzentwürfen ab, führt Gespräche mit Politiker\*innen, adressiert über Pressearbeit und Social Media die Öffentlichkeit und arbeitet in Bündnissen mit anderen Verbänden mit, wie etwa im Rahmen der Sozialen Plattform Wohnen. Um weiter wirksamen öffentlichen Druck aufzubauen, müssten reichweitenstarke Medien „ins Boot geholt“ werden, wie Dr. Steffen Wetzstein betonte. Vielversprechend dafür könnten zum Beispiel prominente Alleinerziehende als öffentlichkeitswirksame „Zugpferde“ und charismatische Fürsprecher\*innen innerhalb Politik sein.



## Workshop 2

# Gemeinschaftliche Wohnkonzepte – Win-win für Alleinerziehende?

Dr. Martina Heitkötter



Dr. Martina Heitkötter

ist Grundsatzreferentin am Deutschen Jugendinstitut, München, in der Fachgruppe Familienpolitik und Familienförderung. Sie beschäftigt sich aktuell aus familienwissenschaftlicher Perspektive mit gemeinschaftlichen Wohnformen, vergemeinschafteten Care-Arrangements und neuen Familienformen. Weitere Arbeitsgebiete: kommunale und lebenslauforientierte Zeitpolitik und familienunterstützende Infrastruktur. Sie lebt mit ihrer Familie in einem Gemeinschaftsprojekt auf dem Land bei Augsburg.

### Ausgewählte sozialwissenschaftliche Ergebnisse der FageWo-Studie

Alleinerziehende sind bei der Kinderbetreuung und -erziehung, der Haushaltsführung und bei der Koordination im Alltag meist auf sich allein gestellt (Droste/Thevissen 2019). Der Bedarf nach wohnortnahen, sozialen Unterstützungsnetzwerken, die bei der Care-Arbeit entlasten und auch emotional unterstützen können, ist daher erhöht. Aufgrund der alleinigen Einkommenserwirtschaftung ist gleichzeitig die Wohnkostenbelastung bei Einelternfamilien häufig hoch und die Wohnungen nicht selten zu klein. Für Alleinerziehende ist bezahlbarer, sicherer, direkt nach einer Trennung auch kurzfristig zugänglicher Wohnraum mit einem sicheren Wohnumfeld für selbstständiges Spielen der Kinder und einer guten Infrastrukturanbindung daher besonders wichtig (Nieuwenhuis/Zagel 2022; Tobsch 2019). Angesichts dessen stellt sich die Frage, inwieweit gemeinschaftliche Wohnformen, bei denen gerade wechselseitige Unterstützung großgeschrieben wird, für Alleinerziehende attraktiv sein können. Dieser Beitrag geht der Frage auf der Basis der Studie „Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen“, kurz FageWo-Studie (Dürr et al. 2021; Heitkötter/Lien 2021, siehe Infokasten) nach. Der Fokus dieser FageWo-Studie lag auf familialen Lebensformen; auch in Bezug auf Alleinerziehende liefert sie eine Reihe relevanter Befunde.

#### Gemeinschaftliches Wohnen

Gemeinschaftliche Wohnformen sind vielfältig. Die Projekte unterscheiden sich in ihrer konzeptionellen Ausrichtung, der Bau- und Rechtsform, der Sozial- und Altersstruktur sowie in der baulichen Gestaltung deutlich voneinander (BBSR 2014; Spellerberg 2020). Auch der Grad gelebter Gemeinschaftlichkeit variiert zwischen einem pragmatischen, losen Miteinander

bis hin zu einem enger verwobenen Zusammenleben von intentionalen Gemeinschaften. In gemeinschaftlichen Wohnformen leben mehrere Personen längerfristig, selbstorganisiert und über familial-verwandtschaftliche Bezüge hinaus zusammen (Roller/Eck 2022). Dabei werden ergänzend zu privatem Wohnraum Freiflächen und Räume gemeinschaftlich geteilt. Gegenseitige Unterstützung der Bewohner\*innen ist ein wesentliches Merkmal. Gemeinschaftliches Wohnen kann als Ausdruck der Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen, wie dem demografischen Wandel, der Care-Krise, der Wohnungskrise sowie dem Klimawandel und der Notwendigkeit nachhaltiger Lebensweisen interpretiert werden.

#### Alleinerziehende als Zielgruppe und Bewohner\*innen

Familien sind für fast 90 Prozent der Wohnprojekte die vorrangige Zielgruppe. Auch Alleinerziehende werden mit 68 Prozent der Projekte sehr häufig als explizite Zielgruppe von den Wohnprojekten genannt. Betrachtet man die tatsächliche Bewohner\*innenstruktur der Wohnprojekte zeigt sich, dass die zahlenmäßige Bedeutung der einzelnen Lebensformen zwischen den Projekten sehr variiert. Familien und Singles stellen häufig eine relevante Größe dar. In knapp 40 Prozent der Projekte liegt der Anteil der Familien mit Kindern unter 18 Jahren bei 40 Prozent und höher. Einelternfamilien sind in 72 Prozent der befragten Projekte vertreten, sie sind jedoch meist nicht die vorherrschende Lebensform (Lien 2021:285ff). Typisch ist, dass Alleinerziehende mit anderen familialen und nicht-familialen Lebensformen gemeinschaftlich zusammenleben. Dies trifft auch auf das in der FageWo-Studie vertieft untersuchte Gemeinschaftsprojekt zu, das sich explizit an Alleinerziehende wendet (Heitkötter 2021a:148ff).

### **Wohnkosten, Wohnsicherheit und Wohnungsangebot**

Gemeinschaftliches Wohnen steht in dem Ruf, eher etwas für die gut situierte Mittelschicht zu sein. Diese Selektion trifft bei vielen Projekten wahrscheinlich zu, aber nicht bezogen auf das gesamte Wohnsegment. Knapp ein Drittel der in der FageWo-Studie online-befragten Projekte haben eine Förderung vom sozialen Wohnungsbau erhalten. Fasst man alle Wohnungen der befragten Projekte zusammen, wurden insgesamt knapp ein Fünftel (18 Prozent) aller Wohnungen als Sozialwohnungen errichtet. Auch in dem gemeinschaftlichen Wohnkontext wird die Frage an Bedeutung gewinnen, wie diese preisgünstigen Wohnangebote, die gerade auch für Alleinerziehende attraktiv sind, nach Auslaufen der Bindung dauerhaft gesichert werden können. Bezüglich der Wohnkostenbelastung erbrachte die FageWo-Studie, dass die Bewohner\*innen nach eigener Einschätzung generell keine hohe Wohnkostenbelastung haben. Für Alleinerziehende ist diese etwas höher, aber immer noch geringer als die Wohnkostenbelastung der Bevölkerung im Bundesdurchschnitt (Lien 2021:297).

Knapp zwei Drittel der Wohnprojekte sind in einer Rechtsform des gemeinschaftlichen Eigentums organisiert. Dies wirkt sich nicht nur positiv auf die Wohnsicherheit aus, sondern auch auf die Möglichkeiten der Mitgestaltung. Hinsichtlich der Zufriedenheit mit der Wohnungsgröße schneiden Alleinerziehende in Gemeinschaftsprojekten deutlich besser ab als Zweielternhaushalte. Für gemeinschaftliches Wohnen typisch sind klassische Wohnarrangements mit einem Haushalt pro Wohnung; gleichwohl leben 20 Prozent der befragten Haushalte in WG's oder Clusterwohnungen, was insbesondere für Alleinerziehende zutrifft (ebd. 2021:294ff).

### **Gemeinschaftliche Unterstützung und Entlastung**

Neben den räumlichen und kostenbezogenen Aspekten sind die wechselseitige auch Care-bezogene Unterstützung sowie Aspekte der sozialen Bereicherung des Zusammenlebens wesentlicher Mehrwert dieser Wohnform für Familien (Heitkötter/Lien 2021: 335 ff). Die Empirie der Fallstudien zeigt, wie die Unterstützung in gemeinschaftlichen Wohnformen strukturiert ist: Sie umfasst ein breites Spektrum an praktischer Hilfe (Kinderbetreuung, Hol- und Bringdienste, kleine Reparaturen, Einkäufe und Erledigungen, Kochen etc.), Sachleistungen (z.B. Weitergabe von Kleidung), emotionale Zuwendung, Austausch von Informationen bis hin zu unterschiedlichen Formen finanzieller Hilfe. Unterstützung findet im Alltag sowohl regelmäßig oder bei Bedarf, aber auch bei kritischen Lebensereignissen (Geburt, Krankheit, Trennung, Tod) statt. Sie erfolgt sowohl generationenübergreifend wie auch zwischen verschiedenen Lebensformen. Dies konnte speziell bei der Betreuung von Kindern herausgearbeitet werden. Regelmäßige Unterstützung bei der Kinderbetreuung wird eher unter den Familien ausgetauscht, anlassbezogen greifen dagegen eher Singles oder Paare ohne Kinder im Haushalt den Eltern unter die Arme (Heitkötter/Lien 2021:338f). Besonders wertvoll ist die Verknüpfung von räumlicher und sozialer Nähe. Dadurch wird spontane Unterstützung auf Zuruf leicht möglich, die beiläufig sowohl angefragt als auch gegeben werden kann. Auch wenn in den Interviews die Aushandlung der Verlässlichkeit von Unterstützung thematisiert wurde, gab es viele Beispiele von verbindlicher auch über längere Zeiträume anhaltender Hilfe (ebd.:339). Als besonders hilfreich wurde von Alleinerziehenden Folgendes hervorgehoben: kurzfristige Kinderbetreuung in emotionalen Belastungssituationen ebenso wie verbindlichere Beziehungs- und Betreuungsarran-

gements, beispielsweise durch feste Bezugspersonen oder Paten in der Kleinkind- wie in der Pubertätsphase, Unterstützung in Erziehungsfragen, Entlastung beim Kochen, Einkaufen oder Putzen (insbesondere in Hausprojekten oder WG's mit geteilter Küche) oder abends unkompliziert das Babyphone an die Nachbar\*innen geben zu können, um selbst ausgehen zu können (Heitkötter 2021b).

Eine weitere, wesentliche Ressource der Unterstützung in gemeinschaftlichen Wohnformen sind die verschiedenen Sharing-Ansätze und Praktiken des Teilens. Diese beziehen sich über gemeinschaftlich genutzte Flächen (z. B. Garten, Spielplatz) und Räume (Gästezimmer, Gemeinschaftsraum, Werkstätten etc.) auch auf Werkzeuge und Geräte, Kleidung, Mobilität (Car-Sharing oder Lastenräder) und nicht zuletzt auf Mahlzeiten und Freizeitaktivitäten. Diese Angebote können auch Alleinerziehende räumlich, finanziell wie mental entlasten.

Viele Eltern schätzen auch die in den gemeinschaftlichen Wohnkontext eingebetteten Entwicklungs- und Bildungsprozesse für die Kinder und Jugendlichen, wie das Aufwachsen in einer altersgemischten Gruppe, selbstbestimmte Verabredungen mit anderen Kindern oder erwachsenen Bezugspersonen, eigenständige Spielmöglichkeiten in sicherer Umgebung sowie informelle Lerngelegenheiten und eine Vielzahl an Anregungspotenzialen (Heitkötter/Lien 2021:340). Davon können insbesondere Einelternfamilien profitieren.

Charakteristisch für die Reziprozität im Geben und Nehmen der Unterstützung in gemeinschaftlichen Wohnformen ist, dass der Austausch oft netzwerkartig und nicht bilateral erfolgt (ebd.:339). Durch diesen „Ringtausch“ (Philippsen 2014:240ff) sind die Unterstützungsnetzwerke stabiler und weisen eine höhere Bereitschaft zur gegenseitigen Hilfe auf

als übliche dyadische Strukturen unter Freund\*innen oder Nachbar\*innen in herkömmlichen Wohnformen.

### **Erleichterung der Vereinbarkeit und Ergänzung im Care-Mix**

Leben in Gemeinschaft ist angesichts der oben genannten Gründen auch eine Ressource bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf: 60 Prozent der befragten Eltern sind der Meinung, dass sie durch diese Wohnform bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf entlastet werden, insbesondere im Bereich Kinderbetreuung, Fahrdienste für Kinder aber auch anderer Gefälligkeiten. Dabei erleben Eltern von Grundschulkindern häufiger Entlastungen durch das Wohnprojekt als Eltern von Vorschulkindern (Lien 2021:308). Eine differenzierte Auswertung für Alleinerziehende liegt an dieser Stelle leider nicht vor.

Die verschiedenen gemeinschaftlich formatierten Spielarten der Unterstützung sind eng verwoben mit familialer Fürsorge (die elterliche Fürsorge wird dabei projektintern oder extern beispielsweise durch Großeltern ergänzt) und professionellen Dienstleistungsangeboten wie Betreuungsinfrastruktur (im Quartier oder teilweise auch als Bestandteil der Wohnprojekte). Gemeinschaftliche Unterstützung kann daher als eine wohnformspezifische und lokal verankerte Ergänzung im Care-Mix interpretiert werden (Heitkötter/Lien 2021:341). In gemeinschaftlichen Wohnformen entstehen eingebettet im direkten Wohnumfeld auch neue wahlverwandtschaftliche Formationen des Familialen jenseits blutsverwandtschaftlicher Beziehungen. In diese erweiterten und familienergänzenden Netzwerke sind einzelne Personen, andere Familien oder Paare aus der Wohngruppe eingebunden. Gleichzeitig bleibt mit diesen Erweiterungen des familialen Netzwerks die Kernfamilie überwiegend zentraler Bezugsrahmen, wie auch die Befunde der FageWo-Studie unterstreichen (Heitkötter/Lien 2021: 333). In Haus-

projekten oder WG's können auch „sorgende Gemeinschaften“ entstehen, die Familiengrenzen verschieben und die für Alleinerziehende in besonderer Weise attraktiv sein können (Thiel 2023).

### **Adaptionsfähigkeit an biografische Veränderungen**

Familie ist eine hoch dynamische Lebensform. Familiengründung und -zuwachs, ggf. Trennung und Wiederverpartnerung oder die so genannte Empty-Nest-Phase, wenn die Kinder aus dem Haus sind, sind typische Phasen im Familienzyklus. Auch alleinerziehend zu sein ist vielfach eine Phase und kein Dauerzustand. Angesichts dessen untersuchte das FageWo-Projekt ebenfalls die Frage, welche räumlichen und sozialen Anpassungspotenziale Gemeinschaftsprojekte aufweisen. Mit diesen Übergängen geht in vielen Fällen einher, dass sich Bedürfnisse etwa an persönlichen Beziehungen zwischen den Bewohner\*innen sowie an alltäglicher Unterstützung verändern. Aber auch der Wohnraum (Größe, Zuschnitt, Ausstattung) passt dadurch oftmals nicht mehr. Den Fallstudien zufolge wird in Trennungsfällen beispielsweise die Möglichkeit des Verbleibs der Nachtrennungsfamilie im Projekt als unterstützend wahrgenommen. Die Gemeinschaft leistet dabei eine Unterstützung sowohl bei der Verarbeitung der emotionalen Belastungen als auch in der praktischen Bewältigung des Alltags. Dadurch wird für getrennte Eltern und Kinder eine Kontinuität der sozialen Lebenszusammenhänge bezogen auf soziale Netzwerke, vertraute Umgebung, Betreuungs- und Bildungsinfrastruktur ermöglicht (Heitkötter 2021c: 172). Räumliche Flexibilität entsteht nicht nur durch projektinternen Wohnungswechsel, sondern auch durch Teilung oder Zusammenlegung von Wohnungen und insbesondere durch multifunktionale Optionsräume z. B. Gästezimmer/-wohnungen oder Jokerräume. Sie können z. B. in akuten Trennungspha-

sen oder bei Bedarf für pflegende Angehörige kurzfristig umfunktioniert werden. In den Fallstudien lassen sich darüber hinaus maßgeschneiderte Wohnlösungen für Nachtrennungsfamilien, wie z. B. sogenannte Nestwohnungen oder Wohngemeinschaften finden (Heitkötter/Lien 2021:360ff).

### **Herausforderungen und Belastungen**

Das gemeinschaftliche Wohnen bringt für Familien neben dem Mehrwert auch Herausforderungen und Belastungen mit sich (Heitkötter/Lien 2021:345ff). Es bedeutet auch eine Vervielfältigung zeitlicher Anforderungen durch das meist freiwillige Engagement und die Mitarbeit in der Selbstorganisation der Projekte; dieses projektbezogene Engagement erzeugt gleichzeitig die Voraussetzungen für das Caring zwischen den Bewohner\*innen. Es kann eine Konkurrenz um Zeitressourcen zwischen Familie, Beruf und Engagement im Projekt entstehen. Gerade für Alleinerziehende, die ohnehin häufig unter Zeitnot leiden, kann dies eine Belastung sein. Ein weiterer wesentlicher Faktor sind anhaltende Konflikte und Spannungen unter den Bewohner\*innen, die für vier Fünftel der Befragten eine Belastung darstellen. Die Abgrenzung zwischen Privatleben und der Gemeinschaft ist vergleichsweise seltener belastend; es trifft auf ein Drittel der Befragten zu. Gleichzeitig verfügt die Mehrzahl der Projekte über Formen der unterstützenden Konfliktbegleitung.

### **Fazit und Ausblick**

Die Befunde haben gezeigt, dass gemeinschaftliches Wohnen in seinen verschiedenen Ausprägungen in vielerlei Hinsicht einen Mehrwert für Familien und insbesondere für Alleinerziehende haben kann. Diese Wohnformen bieten einen guten „sozialen Nährboden“, auf dem tragfähige

Unterstützungsnetzwerke leicht(er) entstehen und kultiviert werden können. Voraussetzungen dafür sind auch in Abgrenzung zum konventionellen Wohnen das Engagement für das Projekt, gemeinschaftliche Räume und die bewusste Entscheidung für gemeinschaftliches Wohnen. Andere Studien weisen darauf hin, dass die in gemeinschaftlichen Wohnformen erbrachte Unterstützung hinsichtlich des Leistungsspektrums und des Unterstützungsausmaßes deutlich über das hinausgeht, was konventionelle Nachbarschaftshilfe leistet (Kehl/Then 2013). Vor diesem Hintergrund liegt es nahe, gemeinschaftliches Wohnen gerade für Alleinerziehende zu fördern. Mögliche Handlungsansätze können hier sein, die Vorlaufzeiten und das notwendige Engagement vor allem in der Planungsphase zu verringern: beispielsweise in Form eines Mainstreaming gemeinschaftlichen Wohnens durch ver-

mehrte Kooperationen zwischen Wohnungsbaugesellschaften und Wohnprojektgruppen (vgl. Heitkötter 2021c). Zukunftsweisend sind hier sicher auch Ansätze aus Wien, wo über den Verein Juno ein Akteur eine wichtige Scharnierfunktion zwischen Alleinerziehenden und Wohnbaugesellschaften einnimmt und als Platzhalter und Unterstützer bei der Projektentwicklung auftreten kann (vgl. Zeller in diesem Band). Auf kommunaler oder Landesebene können weitere Ansätze sein: Beratungsangebote rund um gemeinschaftliches Wohnen mit einem expliziten Blick auf die Bedarfe Alleinerziehender, Dachgenossenschaften zur Unterstützung von Bottom-up-Initiativen sowie die kommunale Anwendung des Konzeptverfahrens als ein Instrument der Flächenvergabe, das der Stadtplanung Gestaltungsspielräume zugunsten gemeinschaftlicher Wohnformen eröffnet.



### Info

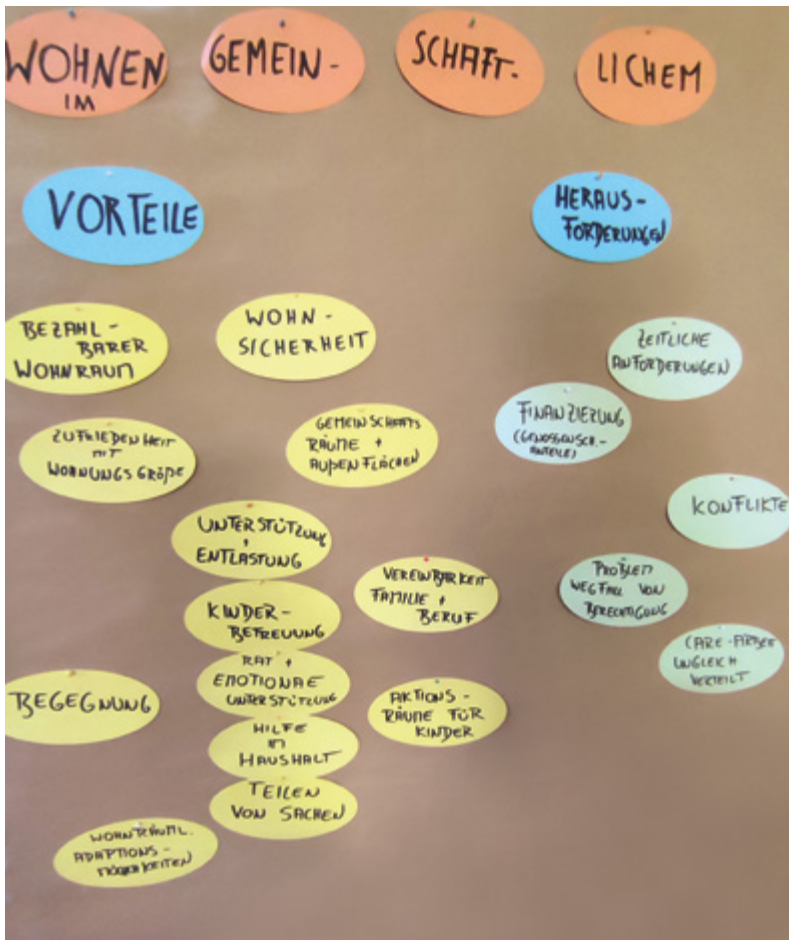
Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) und die Hochschule Karlsruhe (HKA) führten von April 2019 bis Mai 2021 gemeinsam das Forschungsprojekt „Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen“ durch. Untersucht wurden lebensweltliche Bedingungen von Familien und älteren Menschen in gemeinschaftlichen Wohnformen. Die Forschungsgruppe des DJI übernahm dabei die sozialwissenschaftliche Perspektive. Das Forschungsdesign folgte dabei einem Mixed-Methods-Ansatz, der explorative Familieninterviews, Fallstudien zu ausgewählten Wohn-

projekten basierend auf Interviews mit Bewohner\*innen und Verantwortlichen sowie Expert\*inneninterviews mit einer standardisierten Online-Befragung (92 Wohnprojekte und 433 Haushalte) verband. Zur Weiterentwicklung von gemeinschaftlichen Wohnformen insbesondere für Familien wurde außerdem ein Praxisleitfaden erstellt, der sich an Forschende und Planende sowie an Bauherren, Beratungsstellen für gemeinschaftliches Wohnen, Initiativgruppen und politische Entscheidungsträger richtet. Das Projekt wurde gefördert vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) aus Mitteln der „Zukunft Bau Forschungsförderung“; ebenso vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie von der Wüstenrot Stiftung. Studie und Praxisleitfaden stehen als Download unter [www.dji.de/fagewo](http://www.dji.de/fagewo) zur Verfügung.

**Quellen:**

- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (Hrsg.):** Neues Wohnen – Gemeinschaftliches Wohnen bei Genossenschaften. Bonn
- Spellerberg, Annette (2020):** Gemeinschaftliches Wohnen. In: Eckardt, Frank / Meier, Sabine (Hrsg.): Handbuch Wohnsoziologie. Wiesbaden, S. 503–520, in: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-24862-8>
- Droste, Christiane / Thevissen, Fanny (2019):** Einleitung, in: FAIR MIETEN – FAIR WOHNEN (Hrsg.)
- Diskriminierung Alleinerziehender auf dem Wohnungsmarkt, S. 6, in:** [www.vamv-berlin.de/2021/02/02/broschuere-diskriminierung-alleinerziehender-auf-dem-wohnungsmarkt](http://www.vamv-berlin.de/2021/02/02/broschuere-diskriminierung-alleinerziehender-auf-dem-wohnungsmarkt)
- Dürr, Susanne / Heitkötter, Martina / Kuhn, Gert / Abraham, Nanni / Lien, Shih-cheng (2021):** Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (Hrsg.), BBSR Online-Publikation 25/2021, in: [www.dji.de/fagewo](http://www.dji.de/fagewo)

- Heitkötter, Martina (2021a):** Bezahlbarer Wohnraum und Unterstützung für Alleinerziehende im Wandel der Zeit, in: BBSR (Hrsg.): Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen (siehe oben), S.148–155
- Heitkötter, Martina (2021b):** Kooperationsprojekte mit Wohnungsunternehmen, in: BBSR (Hrsg.): Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen (siehe oben), S. 248f
- Heitkötter, Martina (2021c):** Wohnen und Arbeiten in einer intentionalen Dorfgemeinschaft, in: BBSR (Hrsg.): Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen (siehe oben), S. 164–177
- Heitkötter, Martina / Jungmann, Alexander / Hudelmayer, Annika (2021):** Alternatives Hausprojekt – präfamiliärer Erfahrungsraum für junge Menschen, in: BBSR (Hrsg.): Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen (siehe oben), S. 198–206
- Heitkötter, Martina / Lien, Shih-cheng (2021):** Synthese Soziales, in: BBSR (Hrsg.): Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen (siehe oben), S. 329–377
- Kehl, Konstantin / Then, Volker (2013):** Community and Civil Society Returns of Multi-generation Cohousing in Germany, in: Journal of Civil Society, 9. Jg., H. 1, S. 41–57
- Lien, Shih-cheng (2021):** Online-Befragung, in: BBSR (Hrsg.): Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen, S. 272–327
- Nieuwenhuis, Rense / Zagel, Hannah (2022):** Housing conditions of single mothers in Europe: the role of housing policies, European Societies, <https://doi.org/10.1080/14616696.2022.2117835>.
- Roller, Katrin / Eck, Sandra (2022):** Gutes Leben – Gutes Care: Innovative Wohn-Care-Projekte zwischen utopischer Spinnerei und umsetzbaren Reallabor, in: U. Knobloch, H. Theobald, C. Dengler, A.-C. Kleinert, C. Gnadt, & H. Lehner (Hrsg.): Caring Societies – Sorgende Gesellschaften. Neue Abhängigkeiten oder mehr Gerechtigkeit? Weinheim, Basel, S. 222–240
- Tobsch, Verena (2019):** Allein (erziehend) wird's teuer! Die Entwicklung der Wohnkostenbelastung für Familien. Ein Analysepapier im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung
- Thiel, Jeanine (2023):** Kollektive Sorge – Care-Arbeit in gemeinschaftlichen Wohnformen, in: Soziologie Magazin, Sonderheft 8, Trautes Heim – Glück allein? Soziologien des Wohnens heute, S. 53–82, in: <https://doi.org/10.5281/zenodo.8131178>.



## Resümee Workshop 2

# Gemeinschaftliche Wohnkonzepte – Win-win für Alleinerziehende?

Katrin Bühlhoff



**Katrin Bühlhoff**  
Juristin

ist wissenschaftliche Referentin beim VAMV mit dem Schwerpunkt Kindschafts- und Familienrecht.

Zu Beginn der Diskussion wurden die Teilnehmer\*innen gefragt, wer von ihnen bereits eigene Wohnenerfahrung in einem Gemeinschaftsprojekt hat. Sechs Teilnehmer\*innen gaben an, jetzt oder in der Vergangenheit Wohnenerfahrungen in einem Gemeinschaftsprojekt gesammelt zu haben. Ferner konnten sich 15 der Teilnehmenden vorstellen, jetzt oder in Zukunft in einem Gemeinschaftsprojekt zu wohnen. Die Diskrepanz zwischen den beiden Zahlen deutet darauf hin, dass sicherlich mehr Menschen in gemeinschaftlichen Wohnprojekten wohnen würden, wenn die äußeren Bedingungen für eine Umsetzung dieses Vorhabens besser wären.

In der anschließenden Diskussion wurde klar, dass mit gemeinschaftlichem Wohnen einige Hürden verbunden sind. Insbesondere wurde hier die Finanzierung der Genossenschaftsanteile genannt, um sich an den oftmals als Genossenschaft organisierten gemeinschaftlichen Wohnprojekten zu beteiligen. Hier wurde vorgeschlagen, Unterstützung bei der Finanzierung zu gewähren, um gemeinschaftliches Wohnen zu fördern. Auch sollte gemeinschaftliches Wohnen durch eine Verringerung der Vorlaufzeiten und des erforderlichen Engagements des Einzelnen gefördert werden. Es wurde angeregt, dass ebenso eine Beratung zu eventuellen finanziellen Exitstrategien angeboten werden sollte, damit ein finanzielles Engagement für ein Wohnprojekt nicht dazu führt, dass die\*der Einzelne nicht mehr aus diesem Projekt aussteigen kann.

Generell wurde im Rahmen der Diskussion die Bedeutung von externer Beratung gemeinschaftlicher Wohnprojekte bei der Planung, der Umsetzung und auch bei Konflikten hervorgehoben. Auch bei der Organisation von Wohnraumveränderung innerhalb eines Wohnprojekts (Wohnungstausch, -vergrößerung, -verkleinerung etc.) wurde die Notwendigkeit externer Beratung festgestellt. Hier bietet sich nach Dr. Martina Heitkötter die Dachge-

nossenschaft als interessante Trägerform für gemeinschaftliche Wohnprojekte an. Dabei kann die Dachgenossenschaft, die mehrere Wohnprojekte vereint, Unterstützungsstrukturen für die kleinen Genossenschaften auf der Primärebene bieten.

Als positive Erfahrung in einem gemeinschaftlichen Wohnprojekt wurde vor allem die Unterstützung bei der Kinderbetreuung genannt. Es wurde jedoch von Teilnehmenden auch davon berichtet, dass ältere Mitbewohner\*innen nicht immer bereit seien, von sich aus Kinderbetreuung zu übernehmen oder dass nicht alle Bewohner\*innen Unterstützung leisten und sich für die Gemeinschaft einsetzen möchten. Nach der Erfahrung von Dr. Martina Heitkötter ist die Gemeinschaftsbildung innerhalb des Wohnprojekts insgesamt entscheidend dafür, wie groß die Bereitschaft für gegenseitige Unterstützung tatsächlich ist. Die Bildung einer Gemeinschaft muss jedoch wachsen und gepflegt werden, damit sie trägt. Sie kommt und bleibt nicht von allein. Sie ist jedoch grundlegend dafür, ob das gemeinschaftliche Wohnprojekt tatsächlich und auf Dauer funktioniert. Es sollte daher auch für die Pflege des Gemeinschaftsbildung eine externe Beratung in Anspruch genommen werden, genauso wie für Beratung, Coaching oder Mediation bei Konflikten der Bewohner\*innen.

Insgesamt wurde in unserem Workshop klar, dass gemeinschaftliches Wohnen eine sehr attraktive Wohnform ist, die gerade für Alleinerziehende viele Vorteile bietet. Gegenwärtig bestehen jedoch auch noch viele Hürden auf dem Weg zum Wohnen in einem Gemeinschaftsprojekt. Gerade im Hinblick auf Wohnraumangel und steigende Wohnkosten ist es daher wichtig, dass die gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen für gemeinschaftliches Wohnen verbessert werden, damit auch mehr Alleinerziehende von den Vorteilen gemeinschaftlichen Wohnens profitieren können.

## Workshop 3

# Quartiersplanung im Kiez – Chance für Alleinerziehende?

Sarah Zeller



Sarah Zeller

studierte Internationale Entwicklung an der Universität Wien und absolvierte anschließend die Ausbildung zur systemischen Familien- und Lebensberaterin. Während dieser Ausbildung gründete sie als Alleinerzieherin den gemeinnützigen Verein JUNO-Zentrum für Getrennt- und Alleinerziehende. Seit 2015 ist sie Obfrau und Leitung von JUNO. In ihrer Arbeit setzt sie einen Schwerpunkt auf das Kernthema alleinerziehendes Wohnen, indem sie u. a. zahlreiche Alleinerziehenden-Wohnprojekte in Wien entwickelt und begleitet.

JUNO – Zentrum für Getrennt- und Alleinerziehende wurde 2015 von Alleinerziehenden gegründet. Die Arbeit von JUNO gliedert sich in zwei Bereiche:

- Beratung: Sozialberatung, psychologische Beratung, Elternmoderation, Workshops
- Wohnen: Wohnprojekte, WG-Börse, Studien zum Wohnen für Alleinerziehende

### Wohnsituationen und –bedürfnisse von Alleinerziehenden in Wien

In Wien gibt es 76.600 Alleinerziehende (2022), von denen ca. 60 Prozent nur ein Kind haben. 21 Prozent von ihnen waren schon einmal von Wohnungslosigkeit betroffen oder bedroht. Diese hohe Gefährdung hängt einerseits mit unsicheren Wohnverhältnissen durch Untermieten und befristete Mietverträge zusammen, vor allem jedoch mit der enormen Wohnkostenbelastung von Alleinerziehenden. Nur 27 Prozent der von JUNO Befragten hat laufende Wohnkosten (Bruttowarmmiete inkl. Betriebskosten + Energiekosten) von weniger als 30 Prozent ihres Haushaltsnettoeinkommens. Diese Zahlen wurden 2019 erhoben, mittlerweile dürften sie durch die Corona-Krise und die Teuerungen deutlich höher sein.

Doch Wohnen für Alleinerziehende ist nicht nur aufgrund der hohen laufenden Wohnkosten ein prekäres Thema, sondern auch, weil fast ein Drittel von ihnen in Wohnungen mit zu wenig Zimmern lebt. 35 Prozent der Alleinerziehenden in Wien haben kein eigenes Schlafzimmer, das nicht gleichzeitig das Wohnzimmer ist, 29 Prozent der Kinder in Einelternfamilien haben kein eigenes Zimmer.

### Sozialer Wohnbau in Wien

Der soziale Wohnbau in Wien gliedert sich in zwei Bereiche: den kommunalen Wohnbau (Gemeindebau) und den geförderten

Wohnbau (von Bauträgern/Genossenschaften). Ein für die Nutzer\*innen wesentlicher Unterschied zwischen beiden ist, dass es für geförderte Wohnungen vor Einzug eine Einmalzahlung in Form des Finanzierungsbeitrages gibt, für kommunale Wohnungen nicht. Auch die laufenden Mietkosten unterscheiden sich zwischen diesen beiden Bereichen, aber auch innerhalb der geförderten Schiene, in der die so genannten SMART-Wohnungen besonders günstig sind.

Der Zugang zum sozialen Wohnungsmarkt ist an Voraussetzungen und ein Vergabeprozedere geknüpft. Diese Hürden erfordern sowohl finanzielle als auch zeitliche Ressourcen und sind dadurch für Alleinerziehende, die von beidem meist weniger haben, besonders schwer zu nehmen. Zudem gibt es häufig jahrelange Wartezeiten auf eine geförderte oder kommunale Wohnung, was für Alleinerziehende insbesondere in Trennungs- und Umbruchsphasen problematisch ist. Um dem entgegenzuwirken, wurde 2020 von der Stadt Wien eine Sonderschiene für wohnungslose Alleinerziehende eingeführt, durch die der Zugang zu den sehr günstigen Wohnungen einfacher und schneller wird.

### JUNO-Wohnprojekte

Unsere Wohnprojekte für Alleinerziehende sind Kooperationsprojekte zwischen JUNO und Bauträgern, finden im Rahmen des geförderten Wiener Wohnbaus statt und befinden sich in Wiener Stadtentwicklungsgebieten. Allgemeiner Standard in diesen Wohnbauten und ihrer Umgebung sind u. a. eine gute Infrastruktur, auch was Kinderbetreuung und öffentliche Verkehrsmittel angeht, und Gemeinschaftsräume im Haus.



Die Aufgaben von JUNO sind dabei folgende:

- die Mitentwicklung der Projekte in der Planungsphase bezüglich der Grundrisse der Alleinerziehenden-Wohnungen, der Gemeinschaftsräume und des sozialen Konzeptes.
- die Schnittstellenfunktion zwischen den Alleinerziehenden und den Bauträgern, auch im Sinne einer Platzhalterfunktion, um eine Wohnungsvergabe mit weniger Vorlaufzeit als üblich zu ermöglichen.
- die Unterstützung der Alleinerziehenden bei eventuell notwendigen Antragsstellungen, z. B. um den Finanzierungsanteil zahlen zu können.
- die Wohnbegleitung nach Bezug, um bei Bedarf unterstützend und gemeinschaftsfördernd vor Ort zu sein.
- die Wiedervergabe der Wohnungen, wenn eine Einelternfamilie auszieht.

Momentan sind sieben Wohnprojekte mit insgesamt 59 Wohnungen, von denen vier als Cluster-Wohnung gruppiert sind, besiedelt. Zwölf weitere Wohnprojekte mit insgesamt 330 Wohnungen, die bis 2026 fertig werden, befinden sich derzeit in Entwicklung/Bau.

### Quartiersplanung mit Fokus auf Alleinerziehende

Vier Maßstabsebenen sind hier zu betrachten: Wohnung > Wohngebäude > Wohnumfeld > Quartier

Alleinerziehende haben auf diesen Ebenen teils andere Bedürfnisse als Paarfamilien, teils dieselben, aber mit einer anderen Dringlichkeit hinterlegt. Hinsichtlich ihrer Lebensqualität im Alltag werden Alleinerziehende stärker von den Rahmenbedingungen, die ihnen ihr Umfeld bie-

tet, beeinflusst. In Einelternfamilien gibt es weniger Puffer-Kapazitäten als in Paarfamilien, somit wirkt alles direkter.

#### Wohnung:

Der ideale Wohnungsmix für Alleinerziehende in einem Mehrfamilienhaus sind etwa zwei Drittel Drei-Zimmer Wohnungen und ein Drittel Wohnungen mit mindestens vier Zimmern, ein leistbarer Quadratmeterpreis vorausgesetzt. Generell vorteilhaft sind Wohnungen mit kleineren, dafür mehr Zimmern. Dabei gibt es bezüglich der Wohnungsfläche im Optimalfall eine Bandbreite, also von äußerst kompakt bis kompakt. Grundsätzlich ist für sehr viele Alleinerziehende eine separate Küche mit Essplatz statt einer großen Wohnküche von Vorteil, da so die gewonnenen Quadratmeter ein zusätzliches Schlafzimmer als Rückzugsraum für eine Person ermöglichen. Bei allen Wohnungen ist trotzdem die Möglichkeit, die Wohnküche als Schlafraum zu benutzen, wichtig. Am besten mittels einer baulich abgeteilten Schlafnische mit Fenster. Auch in Vier-Zimmer Wohnungen ist das Elternteil in einer Einelternfamilie häufig in der Situation, die Wohnküche als Schlafraum nutzen zu müssen. In kompakten Wohnungen sind Abstellräume und Freiräume wie Balkone von großer Bedeutung.

#### Wohngebäude:

Für einen Alltag mit kurzen Wegen ist es förderlich, Gemeinschaftsräume, Kinderwagenabstellräume, Waschküchen und Einlagerungsräume dezentral über die Geschosse zu verteilen. Gemeinschaftsräume im Haus sind wichtig, um ein nachbarschaftliches Miteinander und in weiterer Folge auch ein Unterstützungsnetz entstehen zu lassen. Kochen und Kinderspiel sind die wichtigsten gemeinschaftlichen Aspekte, weil sie im Alltag fest verankert sind, und brauchen entsprechende Räumlichkeiten. Um Kindergeburtstage u. ä. aus kleineren Wohnungen auslagern zu kön-

nen, bietet sich hier ein Kinderspielraum im Erdgeschoss mit abgeäunten Freibereich an. Doch auch die Kombination von Waschküche und Kinderspielraum ermöglicht Begegnungen im Alltag.

#### Wohnumfeld:

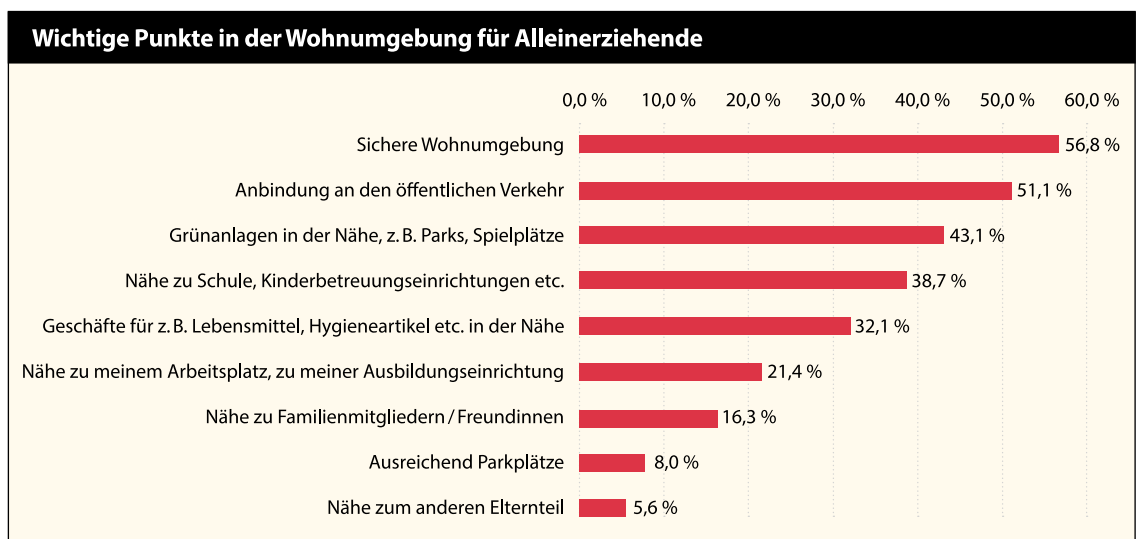
Ausschlaggebend für ein Wohnumfeld, das den Bedürfnissen von Alleinerziehenden aber auch aller anderen Familien entspricht, ist die Schaffung einer sicheren Umgebung, in der Kindern möglichst viel Selbstständigkeit ermöglicht wird. Das heißt u. a. Verkehrsberuhigung, Absturzsicherungen und Sichtbeziehungen zwischen Wohnungen und Spielplatz. Auch klare Grenzen zwischen öffentlichen und privaten Bereichen ermöglichen Kindern, sich freier zu bewegen. Kurze, übersichtliche Wege zwischen den einzelnen „Zentren“ im Freiraum sind in dieser Hinsicht förderlich. Überall, wo Räume für Begegnungen geschaffen werden, können soziale Netzwerke gepflegt und weiterentwickelt werden.

In folgender Grafik wird die Gewichtung der einzelnen Faktoren in Bezug auf das Wohnumfeld von Alleinerziehenden sichtbar (Quelle: Studie JUNO „Die Wohnsituation und -bedürfnisse von Alleinerziehenden in Wien“, 2019).

#### Quartier:

Die soziale Dimension von der Maßstabsebene Quartier ist derzeit Gegenstand von einem Pilotprojekt von JUNO, in dem kiezbezogene Support-Gruppen zur gegenseitigen Unterstützung im Alltag aufgebaut werden. Die Support-Gruppen werden über WhatsApp-Gruppen organisiert, zusätzlich gibt es Treffen digital und in Präsenz. Durch die gegenseitige Unterstützung im Alltag zwischen Alleinerziehenden kommt es zu einer Win-win-Situation: Einerseits Empowerment durch das Entdecken der eigenen Potentiale, andere zu unterstützen, ohne sich selbst dabei zusätzlich zu belasten, andererseits die Entlastung im Alltag durch die Unterstützung durch andere Alleinerziehende.

Eine berufstätige Alleinerziehende, die täglich durch die Stadt pendelt, kann z. B. ohne großen Mehraufwand eine Bestellung bei einer Apotheke abholen, die eine Alleinerziehende in Elternzeit mit drei kleinen Kindern und entsprechend kleinem Alltagsradius braucht. Diese Alleinerziehende wiederum kocht evtl. täglich für ihre drei Kinder und kann der berufstätigen Alleinerziehenden und ihrem Kind ohne große Mehrarbeit eine Portion mitkochen, wodurch diese wiederum entlastet wird.



Quelle: JUNO (2019): Die Wohnsituation und Wohnbedürfnisse von Alleinerziehenden in Wien

## Resümee Workshop 3

# Quartiersplanung im Kiez – Chance für Alleinerziehende?

Miriam Hoheisel



**Miriam Hoheisel**  
Sozialpsychologin

ist Geschäftsführerin beim VAMV mit den Schwerpunkten Familien- und Gleichstellungspolitik, Arbeitsmarkt und Öffentlichkeitsarbeit.

Der Blick über den Tellerrand hat in diesem Workshop bestens funktioniert: Die Teilnehmer\*innen des Workshops hatten ein hohes Interesse, möglichst viel über das Best-Practise-Beispiel der JUNO-Wohnprojekte aus Wien zu erfahren und zu überlegen, was auf Deutschland übertragbar sein könnte und wie.

Ein erster wichtiger Punkt in der Diskussion war zu verstehen, warum diese Projekte in Wien überhaupt so dringend gebraucht werden. Wohnen mit 60 Prozent doch (aus deutscher Sicht unvorstellbar) viele Wiener\*innen in einer öffentlich geförderten Wohnung oder in einer Gemeindewohnung. Gleichzeitig hat die Studie von JUNO aus dem Jahr 2019 gezeigt, dass auch in Wien der Großteil der Alleinerziehenden mehr Geld für ihre Wohnung ausgibt, als sie sich gut leisten können. Und jede\*r Fünfte war schon mal von Wohnungslosigkeit bedroht. Hintergrund sind Zugangsbarrieren für Alleinerziehende zu geförderten Wohnungen wie lange Wartezeiten und strukturelle Ungerechtigkeiten bei der Vergabe (Überbelegung). Ein konkreter Fortschritt ist, dass es seit 2020 einen schnelleren Zugang für wohnungslose Alleinerziehende zu günstigen Wohnungen gibt. Lehre Nummer 1: Dass eine Stadt viel sozialen Wohnraum zur Verfügung stellt, bedeutet nicht, dass auch der Zugang hierzu für Alleinerziehende gesichert ist.

Ein zweiter viel diskutierter Punkt war nachzuvollziehen, was genau die Wohnprojekte von JUNO ausmachen. JUNO kooperiert mit gemeinnützigen Bauträgern im geförderten Wohnbau, berät diese bei der Planung von Wohnungen und Gemeinschaftsräumen, wie der Gestaltung von Wohnanlagen, und vermittelt und begleitet Familien in ein Kontingent, das für Alleinerziehende reserviert ist. Das muss von den Bauträgern finanziell honoriert werden. Besonders die „Cluster-Wohnungen“ als Form des gemeinschaftlichen Wohnens sorgten für reges Interesse: Wie

groß sind diese? Die gemeinschaftliche Wohnküche nimmt die Hälfte der Fläche ein? Hat jede\*r ein eigenes Zimmer? Sind die wirklich so klein? Insgesamt ist der Ansatz in den Wohnprojekten, kleinere, dafür mehr Zimmer zu planen. Je kompakter die Wohnung, desto günstiger ist sie. Lehre Nummer 2: Familien und insbesondere Einelternfamilien haben andere Bedürfnisse an Wohnungen und das Wohnumfeld als andere Mieter\*innen. Diese müssen bei der Bauplanung Berücksichtigung finden.

Ein dritter Strang der Diskussion drehte sich um die Frage, wie Juno es geschafft hat, den Fuß in die Tür zu kriegen. Aktuell haben Bauträger in der Säule „soziales Wohnen“ die Vorgabe der Stadt, u. a. „leistbare und innovative Wohnmodelle für Alleinerziehende“ zu bauen. Hilfreich war hier eine „Verbündete“ im Stadtrat, die das Anliegen unterstützt hat. Wichtige Grundlage für die Lobbyarbeit war die Studie zur Wohnsituation von Alleinerziehenden in Wien, die den dringenden Handlungsbedarf untermauert hat. Wichtig ist darüber hinaus die Beobachtung, dass das, was für Alleinerziehende gut funktioniert, auch gut für alle funktioniert. Ein schönes Beispiel sind hier Gemeinschaftsräume wie Kinderwagenabstellräume oder



Unsere Fachtagung hat gezeigt, dass gutes Wohnen für Einelternfamilien in Deutschland zu einer dringenden sozialpolitischen Frage geworden ist: Nach der Trennung brauchen Alleinerziehende meist schnell eine neue Wohnung – nach Möglichkeit in ihrer vertrauten Umgebung mit den gewachsenen Unterstützungsnetzwerken. Geeigneter Wohnraum ist aber in vielen Großstädten Mangelware und Alleinerziehende ziehen auf umkämpften Wohnungsmärkten häufig gegenüber besser verdienenden Paarfamilien den Kürzeren. Nach der zermürbenden Wohnungssuche wird es für Alleinerziehende und ihre Kinder teuer: Von allen Haushaltstypen haben sie die höchste Wohnkostenbelastung. Gerade Einelternfamilien mit kleinen Einkommen müssen nahezu die Hälfte ihres Einkommens nur fürs Wohnen ausgeben, dabei sind Alleinerziehende insgesamt zu 42 Prozent überproportional armutsgefährdet. Sie leben daher besonders häufig in beengten Wohnverhältnissen und müssen eine viel zu kleine Wohnung mit ihren Kindern teilen. Gegenwärtig spitzt sich die Wohnungsmarktkrise immer weiter zu und angesichts der Inflation des letzten Jahres wird bezahlbarer Wohnraum für Familien mit kleinen Einkommen nötiger denn je.

Jenseits dieses dringenden politischen Handlungsbedarfs zeigten die Beiträge der Referent\*innen aber auch auf, was konkret notwendig und möglich ist, um für Alleinerziehende ein ausreichendes und bedarfsgerechtes Angebot an Wohnungen zu schaffen. Für Alleinerziehende liefert der Ansatz des Gender Planning bereits wichtige Impulse, da er die Bedarfe von Frauen, die im Alltag in der gesellschaftlichen Realität mehr Sorgearbeit leisten, bei der Planung von Städten, Quartieren und Wohngebäuden konsequent mitdenkt. Auch Alleinerziehende sind zu 85 Prozent Frauen. Sie sind auf ein Wohnumfeld mit guter Infrastruktur für Kinder und Jugendliche angewiesen, wie etwa Schulen, Kitas,

Parks, Spiel- und Sportplätze. Sie profitieren davon, wenn sich Kinder in der unmittelbaren Wohnumgebung selbstständig sicher bewegen können – z.B. durch verkehrsberuhigte Zonen, kindgerechte Außenbereiche und Spielplätze mit Sichtbezug zur elterlichen Wohnung.

Befragungen aus der Stadt Wien zeigen darüber hinaus die speziellen Bedarfe von Alleinerziehenden, die sich als Familienernährer\*innen zusätzlich im ständigen Spagat zwischen Erwerbsarbeit, Hausarbeit und Kinderbetreuung befinden. Sie sind ganz besonders auf kurze Wege angewiesen, z.B. auch zur Arbeit, zu Ärzten oder zu Einkaufsmöglichkeiten. Sie wünschen sich häufiger ein Wohnumfeld, das wohnortnahes Arbeiten und den Aufbau unterstützender nachbarschaftlicher Netzwerke erleichtert, z.B. durch einladende Gemeinschaftsbereiche in den Mehrfamilienhäusern und integrierte Arbeitsräume für Homeoffice oder Selbstständigkeit. Wegen ihrer meist kleinen Einkommen sind Einelternfamilien auf kostenfreie oder -günstige Freizeitangebote im Kiez angewiesen, etwa in Parks, Nachbarschafts- oder Familienzentren.

Unabdingbar ist für Alleinerziehende und ihre Kinder günstiges Wohnen. Ihre Lebensqualität steigt, wenn kleine Wohnungen intelligent geschnitten sind, so dass neben Gemeinschaftsbereichen Rückzugsräume für alle Familienmitglieder vorhanden sind. Die Stadt Wien ist Vorreiter beim Bauen für Alleinerziehende: Der Verein „JUNO – Zentrum für Allein- und Getrennterziehende“ berät dazu Bauträger im öffentlich geförderten Wohnbau und vermittelt wohnungssuchende Alleinerziehende in die fertigen Wohnhäuser. So sind in Wien bereits sieben Mehrfamilienhäuser speziell für Alleinerziehende mit 59 Wohnungen entstanden – zwölf weitere mit 330 Wohnungen sollen bis 2026 fertig werden.

Kann diese Best-Practice aus Österreich auf Deutschland übertragen werden? Und

wenn ja, wie? Für Deutschland liefert die Studie zu Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen vom Deutschen Jugendinstitut zunächst Erkenntnisse darüber, inwiefern Alleinerziehende vom Zusammenleben in gemeinschaftlichen Wohnprojekten profitieren – zum Einen durch geringere Wohnkosten, zum anderen durch gegenseitige Unterstützung etwa bei der Kinderbetreuung, beim Kochen im Rahmen gemeinsamer Mahlzeiten oder das Teilen von Gemeinschaftsflächen, Auto, Lastenrad oder Werkzeug. Dafür, wie diese Potentiale auch auf das Zusammenleben von vormals Fremden in Mehrfamilienhäusern übertragen werden können, liefert das Wiener Wohnmodell für Alleinerziehende gute erste Anhaltspunkte. Diese sollten durch weitere Forschung zu den Bedarfen und Wünschen von Alleinerziehenden in Deutschland ergänzt werden – etwa auch hinsichtlich möglicher Unterschiede zwischen städtischen Regionen und ländlichem Raum oder konkreten familiären Lebenslagen, wie dem Alter der Kinder oder dem Betreuungsarrangement in der Trennungsfamilie.

Für die praktische Umsetzung der so gewonnenen Erkenntnisse fordert der VAMV, Alleinerziehende und ihre Kinder als besondere Zielgruppe in der Wohnungspolitik auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene konsequent mitzudenken.

*Erstens* muss dafür bundesweit ein auskömmliches Angebot an bezahlbarem Wohnraum für alle Familienformen geschaffen werden – am besten schon gesteuert. Notwendige Maßnahmen und Stellschrauben dafür sind aus Sicht des VAMV

- eine gemeinwohlorientierte Bodenpolitik, die sicher stellt, dass öffentliche Grundstücke für den Bau günstigen Wohnraums genutzt werden, indem Bund und Länder diese bevorzugt zu diesem Zweck und entsprechend niedrigen Preisen den Kommunen überlassen.
- der verstärkte Neubau von Sozialwohnungen mit dauerhafter Sozialbindung.
- eine neue Wohngemeinnützigkeit durch die steuerliche Förderung bestehender und Investitionszulagen für den Neubau preiswerter Wohnungen. In die Förderkriterien sollten Einelternfamilien als separate Zielgruppe definiert sein, so dass im Rahmen der Wohngemeinnützigkeit auch Wohnraum entsprechend ihrer spezifischen Bedarfe in Mehrfamilienhäusern oder gemeinschaftlichen Wohnprojekten gefördert werden kann.
- eine tatsächlich wirksame flächendeckende und unbefristete Mietpreisbremse. Dafür ist es u. a. auch notwendig, weitere Schlupflöcher bei der jetzigen Mietpreisbremse zu schließen und zusätzlich Mieterhöhungen in bestehenden Mietverhältnissen auf den Ausgleich allgemeiner Preissteigerungen zu begrenzen.

*Zweitens*: Um flächendeckend in Bund und Ländern eine effektive soziale Wohnungspolitik für alle Familienformen zu erkämpfen, bedarf es auf beiden Ebenen breiter Bündnisse zwischen zivilgesellschaftlichen Organisationen und politischen Parteien.

Kreative Kampagnen und Aktionsformen können ggf. unter prominenter Schirmherrschaft helfen, Aufmerksamkeit zu generieren und öffentlichen Druck zu erzeugen.

*Drittens* braucht es einen wirksamen Diskriminierungsschutz für Alleinerziehende auf dem privaten Wohnungsmarkt. Denn diese können nur ein Einkommen erwirtschaften und sind durch mangelhafte Vereinbarkeit von Familie und Beruf zusätzlich in ihren Erwerbspotentialen eingeschränkt, so dass sie einen strukturellen Nachteil haben. Das Antidiskriminierungsrecht auf Bundes- und Landesebene ist mit Blick auf Diskriminierung am Wohnungsmarkt so weiterzuentwickeln, dass es die Position von Alleinerziehende stärkt. Zusätzlich sollte unbedingt ein bestimmtes Kontingent an Sozial- und gemeinnützig geförderten Wohnungen für Alleinerziehende vorgesehen und bevorzugt an Einelternfamilien vergeben werden.

*Viertens* müssen die Bedarfe von Frauen, Müttern und insbesondere von Alleinerziehenden vermehrt Eingang in die Stadtentwicklung, Bauleitplanung und die Planung von Neubauprojekten auf kommunaler Ebene finden. Dafür ist es wichtig, Akteure vor Ort mit entsprechendem Wissen auszustatten. Erste Informationen können Planungshandbücher und -leitfäden liefern. Zusätzlich sollten lokale Fachstellen im Austausch mit der Zielgruppe der Alleinerziehenden stehen, deren Bedarfe in konkrete Planungsprozesse einspeisen und die Verwaltung beraten. Außerdem ist die Bürger\*innenbeteiligung bei konkreten Planungsvorhaben so auszugestalten, dass auch Alleinerziehende mit ihren beschränkten zeitlichen Kapazitäten die Möglichkeit zur Teilnahme haben. Dafür bieten sich zeitlich flexible und niedrighschwellige Beteiligungsformate an, die möglichst wenig Aufwand erfordern, wie z. B. ein kurzer Fragenbogen, der an Orten wie Kitas, Schulen oder Nachbarschaftshäusern ausliegt, da sich Familien dort regelmäßig aufhalten. Digitale Beteiligungsmöglichkeiten können zusätzlich für manche Alleinerziehende von Vorteil sein.

In der Zusammenschau erfordert das Ziel eines guten Wohnens für Alleinerziehende also eine vernetzte Strategie mit einem Bündel an Maßnahmen auf den Ebenen Bund, Land und Kommune. Eine Trendumkehr am Wohnungsmarkt ist überfällig und der VAMV wird sich mit dafür einsetzen.



Tagesmoderation: Inge Michels,  
Bildung Moderieren

**Baden-Württemberg**

Gymnasiumstraße 43  
70174 Stuttgart  
Telefon: (0711) 24 84 71 18  
Fax: (0711) 24 84 71 19  
E-Mail: [vamv-bw@web.de](mailto:vamv-bw@web.de)  
[www.vamv.bw.de](http://www.vamv.bw.de)

**Bayern**

Tumblingerstraße 24  
80337 München  
Telefon: (089) 32 21 22 94  
Fax: (089) 32 21 24 08  
E-Mail: [info@vamv-bayern.de](mailto:info@vamv-bayern.de)  
[www.vamv.bayern.de](http://www.vamv.bayern.de)

**Berlin**

Seelingstraße 13  
14059 Berlin  
Telefon: (030) 85 15 120  
E-Mail: [kontakt@vamv-berlin.de](mailto:kontakt@vamv-berlin.de)  
[www.vamv-berlin.de](http://www.vamv-berlin.de)

**Brandenburg**

Tschirchdamm 35  
14772 Brandenburg  
Telefon: (03381) 71 89 45  
E-Mail: [kontakt@vamv-brandenburg.de](mailto:kontakt@vamv-brandenburg.de)  
[www.vamv-brandenburg.de](http://www.vamv-brandenburg.de)

**Bremen**

Bgm.-Deichmann-Straße 28  
28217 Bremen  
Telefon: (0421) 38 38 34  
[vamv-hb@arcor.de](mailto:vamv-hb@arcor.de)  
[www.vamv-hb.jimdo.de](http://www.vamv-hb.jimdo.de)

**Hessen**

Adalbertstraße 15  
60486 Frankfurt  
Telefon: (069) 97 98 18 79  
Fax: (069) 97 98 18 78  
E-Mail: [info@vamv-hessen.de](mailto:info@vamv-hessen.de)  
[www.vamv-hessen.de](http://www.vamv-hessen.de)

**Niedersachsen**

Arndtstraße 29  
49080 Osnabrück  
Telefon: (0541) 255 84  
Fax: (0541) 20 238 85  
E-Mail: [info@vamv-niedersachsen.de](mailto:info@vamv-niedersachsen.de)  
[www.vamv-niedersachsen.de](http://www.vamv-niedersachsen.de)

**Nordrhein-Westfalen**

Rellinghauser Straße 18  
45128 Essen  
Telefon: (0201) 82 77 470  
Fax: (0201) 82 77 499  
E-Mail: [info@vamv-nrw.de](mailto:info@vamv-nrw.de)  
[www.vamv-nrw.de](http://www.vamv-nrw.de)





**Rheinland-Pfalz**

Kaiserstraße 29  
55116 Mainz  
Telefon: (06131) 61 66 33/34  
Fax: (06131) 97 11 689  
E-Mail: [info@vamv-rlp.de](mailto:info@vamv-rlp.de)  
[www.vamv-rlp.de](http://www.vamv-rlp.de)

**Saarland**

Gutenbergstraße 2 A  
66117 Saarbrücken  
Telefon: (0681) 33 44 6  
Fax: (0681) 37 39 32  
E-Mail: [info@vamv-saar.de](mailto:info@vamv-saar.de)  
[www.vamv-saar.de](http://www.vamv-saar.de)

**Schleswig-Holstein**

Kiellinie 275  
24106 Kiel  
Telefon: (0431) 55 79 150  
Fax: (0431) 51 92 013  
E-Mail: [info@vamv-sh.de](mailto:info@vamv-sh.de)  
[www.vamv-sh.de](http://www.vamv-sh.de)

**Thüringen**

Zschochernstraße 35  
07545 Gera  
Telefon: (0365) 55 19 674  
E-Mail: [hallo@vamv-thueringen.de](mailto:hallo@vamv-thueringen.de)  
[www.vamv-thueringen.de](http://www.vamv-thueringen.de)



## Impressum

### Herausgeber:

Verband alleinerziehender Mütter und Väter,  
Bundesverband e. V. (VAMV)

Hasenheide 70

10967 Berlin

Telefon: (030) 69 59 78-6

Fax: (030) 69 59 78-77

E-Mail: kontakt@vamv.de

Internet: www.vamv.de

[www.instagram.com/vamv.bund.alleinerziehende](https://www.instagram.com/vamv.bund.alleinerziehende)

[www.facebook.com/VAMV.Bundesverband](https://www.facebook.com/VAMV.Bundesverband)

### Redaktion:

Miriam Hoheisel, Julia Preidel, VAMV Bundesverband

### Konzept und Gestaltung:

Frank Rothe, Büro für Grafische Gestaltung, Berlin

### Fotos:

Titelseite: istockphoto.com/deepblue4you; S. 3 Barbara Dietl;

S. 4 privat; S. 7 UP19; S. 16 Luzia Puiu; S. 20 Richard Havranek;

S. 22 Rupert Steiner; S. 28 privat; S. 30 Sophie Bengelsdorf;

S. 31, 37, 38 privat; S. 41 Barbara Dietl; S. 45 privat

### Druck:

Spreedruck Berlin GmbH

© 2023. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck  
und Vervielfältigung auch auszugsweise, nur  
mit Genehmigung und Quellennachweis.

***Wir danken dem Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend  
für die freundliche Unterstützung.***

Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend





**Verband alleinerziehender Mütter und Väter,  
Bundesverband e.V. (VAMV)**

**Hasenheide 70**

**10967 Berlin**

**Telefon: (030) 69 59 78 6**

**Fax: (030) 69 59 78 77**

**E-Mail: [kontakt@vamv.de](mailto:kontakt@vamv.de)**

**Internet: [www.vamv.de](http://www.vamv.de)**

**[www.instagram.com/vamv.bund.alleinerziehende](https://www.instagram.com/vamv.bund.alleinerziehende)**

**[www.facebook.com/VAMV.Bundesverband](https://www.facebook.com/VAMV.Bundesverband)**